

Kärnten Slowenien Friaul

MARKANTE KIRCHTÜRME



Raiffeisen



WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP



8

Sagritz

Kärnten

3 Friesach

4 Guttaring

Steiermark

Wolfsberg

Spittal/Drau

Baldramsdorf

Weißbriach

St. Georgen im Gailtal

Villach

Damtschach

Klagenfurt

Völkermarkt

Suetschach/Sveče

Maribor

Murska Sobota

Bogojina

Odranci

23 Ptuj

34 Venzone

Friaul

Udine

17 Kanal ob Soči

18 Kojško Gorizia

26

Ljubljana

20

Mortegliano

31 Strassoldo

25 Aquileia

24 Stanjel

32 Trieste

Novo mesto

Zagreb

SLOWENIEN

KROATIEN

Adria

**ÜBERSICHTSKARTE DER
MARKANTEN KIRCHTÜRME**



Kärnten (S. 12)
Slowenien (S. 44)
Friaul (S. 64)

Kärnten Slowenien Friaul

**MARKANTE
KIRCHTÜRME**

INHALT

Vorwort von Diözesanbischof Dr. Josef Marketz 4

Vorwort von Mag. Georg Messner,
Vorstandsdirektor der Raiffeisen Landesbank Kärnten 6

Vorwort von Mag. Ferdinand Bucher,
Landesdirektor der Wiener Städtischen
Versicherung Kärnten/Osttirol 8

Vorwort von Dr. Rosmarie Schiestl,
Diözesankonservatorin der Diözese Gurk 10

KÄRNTEN

Baldramsdorf 14

Damtschach..... 16

Friesach 18

Guttaring 20

Klagenfurt-St. Egid 22

Klagenfurt-St. Hemma 24

Kornat 26

Sagritz 28

Sörg 30

St. Andrä/Lav. 32

St. Georgen/Gailtal 34

St. Ruprecht bei Völkermarkt/Št. Rupert pri Velikovcu 36

Suetschach/Sveče 38

Villach-St. Jakob 40

Weißbriach 42

SLOWENIEN

Bogojina 46

Kanal ob Soči 48

Kojsko..... 50

Koper..... 52

Ljubljana..... 54

Odranci..... 56

Piran 58

Ptuj 60

Štanjel 62

FRIAUL

Aquileia 66

Gorizia/Goricia/Görz 68

Mortegliano..... 70

Pordenone-Dom 72

Pordenone-San Giorgio 74

Rigolato 76

Strassoldo 78

Trieste/Triest/Trst 80

Udine 82

Venzone 84

Verwendete Literatur 90

Impressum 95

Abkürzungen

T Telefon, F Fax



WEGWEISER IN DEN HIMMEL

Kirchtürme sind prägend für die Dörfer und Städte im Alpen-Adria-Raum. Sie sind markante Kennzeichen unserer Gotteshäuser. Erhaben und weithin sichtbar stehen sie gleichsam als stille Zeitzeugen vor uns und beeindrucken vielerorts durch ihre Höhe, ihre Massigkeit, durch besonderen bauplastischen Schmuck oder durch spezifische Dachformen.

Kirchtürme sind aber nicht nur ein architektonisches und dekoratives Element der Sakralbauten, sie beherbergen meist zugleich die Kirchenglocken und auch die Turmuhren. Kirchtürme weisen optisch in den Himmel, laden mit ihren Glocken akustisch die Menschen von nah und fern zu den liturgischen Feiern und Festen der Christinnen und Christen ein und dienen mit den Turmuhren den Menschen lange Zeit zur Orientierung. Kirchtürme treten in unterschiedlichen Höhen und Formen in Erscheinung, stets mit einem für die jeweilige Zeit üblichen Kirchturmdach.

Die in der vorliegenden Broschüre vorgestellten 34 Kirchtürme stellen eine kleine, feine Auswahl beeindruckender Kirchtürme unterschiedlicher Epochen aus Kärnten, Slowenien und Friaul kunst- und baugeschichtlich fundiert vor.

Ich wünsche Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, viel Freude beim Lesen der Texte und beim Betrachten der stimmungsvollen Fotos in dieser Broschüre sowie beim persönlichen Erkunden der beeindruckenden Sakralbauten in unserer Alpen-Adria-Region.

Dr. Josef Marketz

Bischof der Diözese Gurk-Klagenfurt



ORIENTIERUNG UND BEGLEITUNG

Kirchtürme sind nicht nur markanter Bestandteil der meisten Gotteshäuser, sie erfüllten für die Menschen im Lauf der Zeit auch verschiedenste Funktionen: Sie dienen bis heute der Kommunikation, etwa wenn die Kirchenglocken zur Messe rufen, erfüllten Aufgaben als Wehr- oder Fluchttürme und waren in Zeiten vor Navi & GPS oftmals auch wichtige Orientierungspunkte für Reisende. Als unaufdringliche Begleiter sind sie heute ein Anker in unserem Alltag, Symbole für Kraftorte, für Sicherheit und Spiritualität. Orientierung ist für Menschen etwas sehr Wichtiges. Zu wissen, wo man sich befindet, wo man hin möchte und wie man sein Ziel erreichen kann, ist für alle Lebenslagen zentral. In vielerlei Hinsicht bieten auch die Kärntner Raiffeisenbanken und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Orientierung: Sie begleiten die Menschen durch Hilfestellung und Beratung in wirtschaftlichen Belangen oftmals ein ganzes Leben lang. Als kompetente Partner stellen sie das Füreinander und das „Wir“ in den Mittelpunkt. Regional verankert, digital wie persönlich nah – zeitlich und örtlich – sorgen die Kärntner Raiffeisenbanken für einen echten Mehrwert für ihre Kunden. Wir gestalten die Zukunft gemeinsam mit ihnen und leben nachhaltige Partnerschaft – wie auch bei der vorliegenden Broschüre, die die 19. Ausgabe einer bereits langen Reihe zum Christentum ist.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auf allen Wegen gute Orientierung und die besten Begleiter.

Mag. Georg Messner

Vorstandsdirektor der Raiffeisen Landesbank Kärnten



BEGEGNUNG UND VERBINDUNG

Der Alpen-Adria-Raum ist ein ganz besonderer Raum, in dem die romanische, slawische und germanische Kultur aufeinander-treffen – ein Raum der Begegnung und der Verbindung. Seit vielen Jahren befasst sich die Diözese Gurk-Klagenfurt mit diesem Gebiet, mit „Mitteleuropa im Kleinen“, und widmet dem Christentum in dieser Region großartige informative Broschüren. Mittlerweile halten wir die 19. Ausgabe der Broschürenreihe zum Christentum im Alpen-Adria-Raum in Händen, die sich mit markanten Kirchtürmen in Kärnten, Slowenien und Friaul einem weiteren interessanten Thema widmet.

Die Wiener Städtische ist der Kirche seit Beginn der Unternehmensgeschichte tief verbunden. An der Gründung der „Wechselseitigen k. k. priv. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt“ im Jahr 1824 waren zahlreiche Vertreter kirchlicher Institutionen beteiligt. Bis heute besteht diese wechselseitige Partnerschaft, die sich in zahlreichen gemeinsamen Projekten widerspiegelt. So ist die Wiener Städtische starker und verlässlicher Partner zahlreicher Stifte und Klöster in ganz Österreich. Wir legen großen Wert darauf, einen Beitrag dazu zu leisten, die traditionsreiche Kultur der katholischen Kirche zu erhalten sowie Glaube erlebbar zu machen. Ein Ziel, das auch mit dieser Broschürenreihe verfolgt wird. Mit Freude stehen wir dieser Initiative im mittlerweile siebenten Jahr als verlässlicher Partner zur Seite.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Freude beim Lesen und Entdecken der Kirchtürme in Kärnten, Slowenien und Friaul.

Mag. Ferdinand Bucher

Landesdirektor der Wiener Städtischen Versicherung
Kärnten/Osttirol



DEM HIMMEL NÄHER

Kirchtürme unterschiedlicher Höhen, Formen und Dachbegrünungen prägen die Silhouetten von Siedlungs- wie Landschaftsräumen christlich geprägter Gebiete. So auch in Kärnten, Slowenien und Friaul, wo Kirchenbauten vielerorts Ortsbildprägend und eine zentrale Rolle für Liturgie und Glaube sowie wichtiges kunst- und bauhistorisches Erbe sind. Nähert man

sich einer Örtlichkeit, ist es zumeist der ästhetisch gestaltete, imposant in den Himmel ragende Turm eines Sakralbaus, der ins Auge sticht. Der Variantenreichtum und die Verortung innerhalb des Bauensembles ist groß, epochenabhängig und reicht geschichtlich weit zurück. Kirchtürme haben in erster Linie symbolische, dann erst liturgische Funktion. Das menschliche Bestreben, hohe Gebäude bzw. Gebäudeteile zu errichten, ist seit Menschengedenken vorhanden, sei es aus rein praktischen Gründen, um Überblick, Fern- und Weitsicht zu erlangen, aus symbolischer Motivation heraus, um Macht und Finanzkraft zu demonstrieren, oder aus spirituell-glaubensbezogenen Beweggründen, um dem Himmel und somit Gott näher zu sein. In der europäischen Architektur sind Türme ab der Romanik (10. – Anfang 13. Jh.) wichtige und dominierende Gestaltungselemente im christlichen Sakralbau. Für Italien war hierbei der freistehende Glockenturm, der Campanile, richtungsweisend und stilprägend. Dieser Turmtypus reicht bis in das 8. Jh. zurück. Nördlich von Italien folgte man neben Einturmkirchen dem Weg der im Gebäude integrierten Mehr- und Vielturmigkeit, so manifestiert in der für die romanische Basilika typischen Doppelturm- oder Zweiturmfassade im Westen, der oftmals flankierende Chortürme im Osten, ein Vierungsturm und eher selten Querhaustürme hinzugefügt wurden. In der Zeit der Gotik (13. – frühes 16. Jh.) kam es zwar zur Reduktion der Anzahl, jedoch zur

Steigerung der Höhe dieser Baukörper. Weit über 100 m reichen Kirchtürme dieser Epoche vielfach in die Luft, die geometrische Form von Geschoß zu Geschoß steigend und reich mit bauplastischem Dekor wie durchbrochenem Maßwerk und Figuren und Statuen ausgestattet. Im Barock (16. – 18. Jh.) übernahmen Kirchtürme vorrangig die Funktion von Glockentürmen. Hierbei wurde nicht nur die Anzahl der Glocken im Glockenstuhl, sondern häufig die der Turmgeschoße mehrfach erhöht, wobei vielerorts einfach auf den aus dem Mittelalter stammenden Bestand draufgebaut wurde und das Dach eine neue Form bekam. Einen Umbau- und Erweiterungsschwingen erfuhren viele Kirchtürme auch während des Historismus (ab 2. Hälfte 19. Jhs.). Kirchtürme des 20. Jhs. und der Gegenwart zeugen von einer gänzlich neuen Materialwahl und stark reduzierten Formensprache. Ein Turm an sich ist ein Baukörper, der auf einer im Verhältnis zur seiner Höhe kleineren Grundfläche errichtet ist und frei oder in Verbindung mit anderen Gebäudeteilen stehen kann. Abhängig davon, wo der Kirchturm situiert ist, werden Sakralbauten als Ostturm-, Westturm-, Nordturm- oder Südturmkirchen bezeichnet. Kirchtürme können unterschiedliche Verdachungen aufweisen wie Kegeldach, Pyramidendach, Kuppeldach, Faltdach, Zwiebeldach, Zwiebelkuppeldach oder Glockendach, auch Welsche Haube bezeichnet. In der genannten Reihenfolge treten sie auch epochenmäßig von der Romanik über die Gotik, die Renaissance, dem Barock bis in die Moderne auf. Möge die Auswahl an beschriebenen Kirchturmbeispielen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auf eine kunst- und architekturgeschichtlich spannende Reise durch die Sakralbaulandschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul mitnehmen und zu Besuchen der Kirchen vor Ort anregen.

Dr. Rosmarie Schiestl

Diözesankonservatorin der Diözese Gurk und künstlerisch-wissenschaftliche Leiterin der „Schatzkammer Gurk“

MARKANTE KIRCHTÜRME IN
KÄRNTEN

Autor: **Stephan Zobernig**



BALDRAMSDORF 1

Pfarrkirche „Hl. Martin“

In Baldramsdorf, fünf Kilometer südwestlich von Spittal an der Drau, befindet sich die bereits im 12. Jh. erwähnte Pfarrkirche „Hl. Martin“. Etwa 15 Meter westlich der Kirche steht der freistehende Kirchturm – eine Besonderheit, die in Kärnten u. a. auch bei den Kirchen von St. Jakob in Villach, Kellerberg, Eberndorf, Kraig oder Sörg zu finden ist. Trotz der Ähnlichkeit mit einem italienischen Campanile rührt seine freie Lage daher, dass er auf einen Wehrturm zurückgeht, der erst im Zuge der Kirchenumgestaltung um 1500 zum Kirchturm wurde, indem man sein Wehrgeschoß durch ein Glockengeschoß ersetzte. Vom spätgotischen Ursprungsbau sind nur mehr die beiden untersten Etagen mit einer Grundfläche von 7 x 7 Metern erhalten. Ostseitig, über dem heutigen Zugang, war ein Hocheinstieg, durch den man über eine einziehbare Leiter in die oberen Stockwerke gelangte. Durch Umbauten 1831 und nach einem Brand 1884 bekam der Turm 1885 durch Baumeister Anton Lerchbaumer die neugotische Gestalt mit zweibahnigen Maßwerkfenstern in der Glockenstube. In ihr hängen vier 1953 geweihte Glocken der Gießerei St. Florian bei Linz. Ihre Vorgänger ersetzte man 1866, 1885 sowie kriegsbedingt 1922 und 1931. An der Ost- und Westfassade lässt sich die Zeit von der Turmuhr ablesen, an den anderen Seiten ersetzen Maßwerk-Fenster die Ziffernblätter. Zimmermann Josef Steiner und Dachdecker Ernst Ziermann schufen einen oktogonalen Turmhelm zwischen Treppengiebeln, wodurch die Turmhöhe auf mehr als 42 Meter gestiegen ist. Restaurierungen des Turmes erfolgten 1948 und 1985. An der Pfarrkirche beeindruckt außen das Christophorusgemälde. Im Innenraum sind das Rippengewölbe von Laurenz Rieder (1522), die Barockausstattung, eine spätgotische Martinsfigur, die Fresken sowie das Fastentuch aus dem Jahr 1555 besonders erwähnenswert.

Pfarramt Baldramsdorf

Baldramsdorf 25

9805 Baldramsdorf

T +43(0)4762/2761-0

www.kath-kirche-kaernten.at/baldramsdorf



DAMTSCHACH 2

Pfarrkirche „Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus“

Rund zwei Kilometer nordöstlich von Wernberg liegt Damtschach. Auf einem sonnigen Wiesenplateau oberhalb von Schloss Damtschach befindet sich die moderne Pfarrkirche, die von 2001 bis 2003 nach Plänen des Architekten Gernot Kulterer errichtet wurde, da die ehemalige Pfarr- und heutige Filialkirche im Schloss zu klein geworden war. Die Pfarrkirche beeindruckt mit einer Holzbalkenfassade und einem weit ausladenden, von 20 Holzsäulen getragenen Dachbaldachin. Auf einen gemauerten Kirchturm, der den Bau überragt, hat Architekt Kulterer bewusst verzichtet. Es sollte nach seiner Vorstellung keine Konkurrenz zum Turm der etwas tiefer liegenden alten Pfarrkirche entstehen. Zudem sollte sich die neue Kirche perfekt in ihre Umgebung einfügen. Daher wählte er ein ca. sieben Meter hohes Gerüst aus verzinktem Profilstahl, das auf einer Grundfläche von 3 x 3 Metern vor der Nordfassade völlig frei steht. Durch diese Reduktion auf das Notwendigste kann man durch das Stahlskelett in den dahinterliegenden Wald blicken. Der aus verzinktem Stahl gefertigte Glockenstuhl ermöglicht den freien Blick auf die Glocken sowie deren Antriebstechnik. In etwa fünf Metern Höhe befindet sich das untere Glockenpaar, eineinhalb Meter darüber ein weiteres. Sie erklingen in den Tönen b', d'', f'', g'' und wurden von Johann Grassmayr in Innsbruck gegossen. Hervorzuheben sind die schönen Relieffapplikationen auf den Glocken, wie beispielsweise Maria mit Kind auf der „Salve-Regina-Glocke“ oder der hl. Florian auf der daneben hängenden „Floriani-Glocke“. Der moderne Kirchenraum ist durch die Ausgestaltung des Kärntner Künstlers Karl Vouk geprägt, welche die Ostererzählung von der Begegnung der Emmausjünger mit dem Auferstandenen (Lk 24, 13-35) zum Thema hat.

Pfarramt Damtschach

Damtschacher Straße 29

9241 Wernberg

T +43(0)4252/20125 oder +43(0)676/8772-8584

F +43(0)4252/20125

E-Mail: damtschach@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/damtschach



FRIESACH 3

Dominikanerkirche „Hl. Nikolaus“

Nördlich und etwas außerhalb der ehemaligen Stadtbefestigung von Friesach befindet sich die Dominikanerkirche, mit 74 Metern Länge die größte Kirche Kärntens. Bereits 1217 wurde in Friesach das erste Dominikanerkloster im deutschen Sprachraum gegründet und durch Erzbischof Eberhard II. geweiht. Allerdings hatte sich der Orden zunächst bei der heute nicht mehr bestehenden Friesacher Heiligen-Geist-Kirche angesiedelt. In der ersten Hälfte des 13. Jhs. erfolgte der Umzug zur heutigen „Heilig-Blut-Kirche“, einer Filialkirche der Pfarre Friesach, und schließlich 1255 an die Stelle der heutigen Dominikanerkirche, die im Jahr 1300 geweiht wurde. Da es sich beim Dominikanerorden um einen Bettelorden handelt, hat man die Kirche architektonisch als typische Bettelordenskirche ohne Turm errichtet. Sie erhielt stattdessen einen Dachreiter, der gleichzeitig am Außenbau die Schnittstelle von Langhaus und Chorraum markiert. Obwohl es 1340, 1367 und 1885 zu Bränden und Zerstörungen kam, wurde der Dachreiter auch nach dem letzten Wiederaufbau wieder an dieser Stelle auf dem etwa 27 Meter hohen First angebracht. Der Dachreiter besitzt einen oktogonalen Grundriss mit acht spitzbogigen Fenstern, die nur durch dünne, weiß gestrichene Streben unterbrochen werden. Er trägt einen blechgedeckten Spitzhelm, der farblich an das rote Ziegeldach angepasst wurde. Kugel und Kreuz bekronen ihn in fast 40 Metern Höhe. Da nach dem Weggang des Dominikanerordens der Verkauf des Klosters 2015 notwendig geworden war und der Kirche eine Profanierung drohte, wurde diese von der Diözese Gurk übernommen. Die kunsthistorisch bedeutende Innenausstattung des Sakralbaus, zu der u. a. die berühmte, aus der Gotik stammende „Friesacher Madonna“ sowie ein bedeutendes gotisches Astkruzifix gehören, wurde somit vor einer Veräußerung gerettet.

Stadtpfarramt Friesach

Wiener Straße 6

9360 Friesach

T und F +43(0)4268/20003

E-Mail: friesach@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/friesach



GUTTARING 4

Filial- und Wallfahrtskirche „Mariahilf“

Die Wallfahrtskirche „Mariahilf“ mit ihrer Doppelturmfassade, weithin sichtbar auf einem Bergrücken zwischen dem Guttaringer Becken und dem Görtschitztal in 904 Metern Höhe gelegen, ist ein für Kärnten seltenes Beispiel einer einheitlich spätbarocken Anlage. Zunächst stand an der Stelle der heutigen Kirche eine „Bethfarn“ genannte Holzkapelle, die man 1693 durch eine Steinkapelle ersetzte. Der zunehmende Pilgerstrom erforderte ab 1725 den Bau der heutigen Kirche, die 1727 geweiht wurde. Sie ist ein Zentralbau mit gelängtem Vierpassgrundriss, das heißt, einem quadratischen Mittelteil wird an allen vier Seiten ein halbrunder Zubau (Konche) angefügt, jedoch in eine Achse gestreckt. Man hat den Bau allerdings quadratisch und nicht rechteckig ummantelt, sodass an der Ost- und Westseite zwischen den Türmen die Konche aus der Fassade hervorspringt. In der Mitte wird der Bau durch eine achteckige Zeltkuppel überwölbt und von einer Laterne mit 23 Metern hoch liegender Wetterfahne in Gestalt des Erzengels Michael bekrönt. Die beiden fünfgeschossigen Westtürme überragen diese um etwa fünf Meter und besitzen glockenförmige, blechgedeckte Turmhelme mit Laternen. Die Fassade ist schmucklos, nur schmale Lichtschlitze und die Turmuhr im Südturm lassen die unteren vier Geschosse erkennen. Das fünfte ist als Schallgeschoß mit Halbrundfenstern in alle Himmelsrichtungen geöffnet. Während der Südturm als Treppenturm und heutiger Zugang fungiert, ist der Nordturm nur von innen zugänglich. Im kompletten Gegensatz zur Schlichtheit des Außenbaus steht der reich stuckierte Innenraum mit Schnitzwerken des Bildhauers Johann Pacher aus dem 18. Jh. Das Gnadenbild „Mariahilf“ am 1727 gebauten Hochaltar ist eine Kopie der Passauer bzw. Innsbrucker Madonna von Lucas Cranach.

Pfarramt Guttaring

Unterer Markt 1

9334 Guttaring

T +43(0)4262/2314 oder +43(0)676/8772-8422

E-Mail: guttaring@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/guttaring

KLAGENFURT-ST. EGID 5

Stadthauptpfarrkirche „Hl. Egid“



Am Klagenfurter Pfarrplatz steht die Stadthauptpfarrkirche St. Egid mit dem Stadtpfarrturm, weithin sichtbares Wahrzeichen und Aussichtsturm der Stadt, der 2021/2022 aufwändig saniert wurde. So wurde u. a. das rund 100 Jahre alte Dach des Pfarrturmes mit einer Gesamtfläche von ca. 800 m² mit Kupfer neu eingedeckt und die 1.500 m² große Turmfassade neu gefärbelt. An der Stelle der heutigen Stadthauptpfarrkirche befand sich 1255 die älteste Klagenfurter Kirche, eine Marienkirche mit zwei Westtürmen. Das Erdbeben von 1571 und ein Brand 1636 beschädigten den Bau stark. Das Erdbeben von 1690 machte den Abbruch und Neubau notwendig, für den Graf Johann Friedrich Orsini-Rosenberg 1692 den Grundstein legte. Bis 1709 arbeitete Michael Jakob Rohrmeister am sechsgeschossigen Vorhallenturm, etwas später wurde dann der Spindelhelm fertiggestellt. Dieser Turm wurde 1723 durch einen Brand zerstört und 1733 wiedererrichtet. Durch die große Turmhöhe von 91,7 Metern war die Blitzschlaggefahr sehr groß. Daher installierte man 1770 – bereits 18 Jahre nach Benjamin Franklins Erfindung – einen Blitzableiter. 1893 gestaltete der Architekt Friedrich Schachner die Fassade neobarock, und das Turmerdgeschoß wurde mit Chlorit-Schiefer verblendet. 1928 wurde ein Blechdach montiert. Die Südfassade bereichert ein Figurespiel mit 43 Glocken. Von der Nordseite gelangt man über 225 Stufen auf den 45 Meter hoch liegenden Balkonumgang und zur Wohnung des Türmers. Er hatte stündlich das Horn zu blasen und bis 1911 vor Feuersbrünsten zu warnen. Der Legende nach durfte er um Mitternacht nie nach Süden blasen, da hier der Friedhof lag und er so die Toten aufwecken würde. Die 2.576 Kilogramm schwere Heimatglocke von 1924 wurde als einzige der vier Glocken 1942 nicht eingeschmolzen.

Stadthauptpfarramt Klagenfurt-St. Egid

Pfarrhofgasse 4

9020 Klagenfurt am Wörthersee

T +43(0)463/511308, F +43(0)463/511308-4

E-Mail: stegid@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/klagenfurt-stegid



KLAGENFURT-ST. HEMMA 6

Pfarrkirche „Hl. Hemma“

Direkt an der Einmündung der Aichelburg-Labia-Straße in die Feldkirchner Straße entstand 1970 nach Plänen des Villacher Architekten Dipl. Ing. Hermann Kompolschek (*1928) die erste Pfarrkirche der Diözese Gurk, die der Landesmutter von Kärnten geweiht ist. Die Weihe der Kirche erfolgte im Jubiläumsjahr 1972, als das 900-jährige Bestehen des Bistums Gurk gefeiert wurde. Die Kirche war bis 1981 eine Expositur (Außenstelle) der Pfarre St. Egid und wurde dann zur eigenständigen Pfarre erhoben.

Dem kubischen Sichtbeton-Zentralbau auf quadratischem Grundriss mit abgeschrägten Ecken fehlte jedoch noch ein Kirchturm. Wie die Inschrift an der Nordostfassade des freistehenden Glockenturms zeigt, wurde der Grundstein für diesen erst am 28. Juni 1998 gelegt. Der vom Architekturbüro „Frediani & Gasser“ konzipierte Glockenturm wurde ein Jahr später von Bischof Egon Kapellari geweiht. Der 20 Meter hohe Turm wurde in die Straßenböschung gebaut und erhielt dabei gleichzeitig die Funktion eines Treppenturms, mit dem Fußgänger den 80 Zentimeter hohen Niveau-Unterschied leichter überwinden können. An der Nordost- und Südwestfassade des Turmes sind die Sichtbetonwände bis zur Hälfte durch einen asymmetrischen Spalt aufgebrochen, in dem im ersten Obergeschoß ein in die Nord-Süd-Achse gedrehtes, fünf Meter hohes Kreuz eingeschrieben ist. Die südostseitige Wand ist exakt auf ihrer halben Höhe mit dem Schriftzug „St. Hemma“ durchbrochen. Nordwestseitig führt eine Treppe ins Schallgeschoß. Hinter quadratischen Schallfenstern mit Holzvergitterung befinden sich heute fünf Glocken. Die größte ist die Hemma-Glocke mit 1.000 Kilogramm, gegossen im Jahr 1999 in Oberösterreich von der in Passau und Scharding ansässigen Firma Rudolf Perner.

Pfarramt Klagenfurt-St. Hemma

Feldkirchner Straße 70

9020 Klagenfurt am Wörthersee

T +43(0)463/512728, F +43(0)463/517414

E-Mail: sthemma@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/klagenfurt-sthemma

KORNAT 7

Pfarrkirche „Hl. Johannes der Täufer“



In Kornat im Lesachtal, am Hang oberhalb von Birnbaum gelegen, steht weithin sichtbar in 1.032 Metern Höhe die Johanneskirche. Sie wird bereits 1376 erstmals urkundlich erwähnt. Besonders auffällig ist der an den Chor südlich angebaute, fast 32 Meter hohe Kirchturm mit seinem kunstvoll holzgedeckten Nadelhelm, wie man ihn eher von Tiroler Kirchen kennt. Die Johanneskirche hatte zwar schon immer an dieser Stelle einen Turm, der wie der Chor und der Ostteil des Langhauses aus dem beginnenden 16. Jh. stammte und in seinen Grundmauern sogar auf das 14. Jh. zurückging. Der heutige Bau ist jedoch erst nach den Naturkatastrophen im 19. Jh. entstanden. So erschütterten in den Jahren 1858 und 1859, besonders aber am 26. und 27. Mai 1862, Erdbeben das Lesachtal. Ein starkes Unwetter im Jahr 1868 brachte schließlich das Turmdach und auch die bereits geschwächten Turmmauern zum Einsturz. 1869 begann man mit dem neugotischen Neubau, einer Verlängerung des Langhauses nach Westen und einem Anbau einer Sakristei an die westliche Turmwand. Der Turm erhielt spitzbogige Schallfenster, über dem Schallgeschoß wurde die Turmuhr eingebaut. Die Arbeiten führte der Maurermeister Agostino Francisci aus. Bei der Restaurierung 1994 wurde die Turmfassade weiß getüncht, während man sich bei der Kirche an der Bemalung des 16. Jhs. orientierte.

Die neugotische Innenausstattung der Kirche wurde 1878 durch Josef Stauder aus Innichen sowie durch die Bildhauer Josef Bayra und Josef Renn geschaffen. Den alten Hauptaltar überstellte man nach Dellach im Gailtal.

Pfarramt Kornat

Liesing 5

9653 Liesing

T +43(0)4716/253 oder +43(0)676/8772-8398

F +43(0)4716/253

E-Mail: liesing@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/kornat



SAGRITZ 8

Filialkirche „Hl. Andreas“ in Döllach

In der Mitte des oberen Mölltales liegt in der Gemeinde Großkirchheim der ehemalige Goldbergbauort Döllach mit der bereits 1389 urkundlich erwähnten Andreaskirche. Ihr siebengeschossiger Kirchturm mit Biedermeierhaube ist südseitig an den Chor angebaut und von diesem durch einen spitzbogigen Zugang des 15. Jhs. zugänglich. Der untere Teil des Turmes stammt noch aus dieser Zeit. Die Fertigstellung von Turm und Kirche zog sich, wie an den Portaldatierungen 1536 und 1538 ablesbar, bis ins 16. Jh. Das unterste der Schallgeschoße, das in der Fassade vermauerte ehemalige Spitzbogenfenster erkennen lässt, dürfte ursprünglich das oberste Turmgeschoß gewesen sein. Noch in spätgotischer Tradition wurde darauf ein weiteres mit etwas kleineren, spitzbogigen Schallfenstern aufgesetzt. Dieses heutige Schallgeschoß beherbergt drei Glocken. Eine wurde im Jahr 1738 von Joseph Grasmair in Brixen, die zwei anderen 1951 von der Firma Grassmayr in Innsbruck gegossen. Über diesem Glockengeschoß errichtete man schließlich noch eine Etage für die Turmuhr, mit nach Süden und Westen ausgerichteten Ziffernblättern. Auffällig ist das schindelgedeckte Turmdach, das als Biedermeierhaube mit achtseitiger blechgedeckter Laterne ausgeführt wurde. So erhielt der Turm eine Gesamthöhe von etwas mehr als 30 Metern. Bei der Barockisierung 1711 wurde auch die Turmfassade erneuert. Sie ist heute weiß und wird durch ein Band grauer, abgerundeter Eckquader begrenzt. Im Inneren der Kirche beeindrucken das Netzrippengewölbe mit realistischen Pflanzenmalereien und die spätgotischen Fresken im Chor. Ebenso sehenswert ist die neugotische Ausstattung, die von Johann Rotschopf zwischen 1902 und 1906 entstand.

Pfarramt Sagritz

Sagritz 33

9843 Großkirchheim

T +43(0)4825/232 oder +43(0)676/8772-8513

E-Mail: sagritz@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/sagritz



Die ehemalige Wehrkirchenanlage von Sörg liegt acht Kilometer westlich von St. Veit/Glan auf 840 Meter Höhe mit schöner Aussicht über das Glantal. Zwischen 1060 und 1088 wurde die Kirche erstmals urkundlich als Eigenkirche des Stiftes Göss bei Leoben genannt. Der Ort Sörg wird bereits im Jahr 954 als „Zuric“ erwähnt. Der 33 Meter hohe Turm, der sich etwa sechs Meter nördlich der heutigen Martinskirche befindet, ist heute bis auf einen kleinen Vorbau im Westen freistehend, war dies jedoch nicht immer. Er stammt von einer ehemaligen Chorturmkirche, also einer Kirche, bei der sich der Turm über dem Chorraum erhebt. Westlich des Kirchturms war das Langhaus angebaut. Die Ostfassade ist durch Putzlisenen gegliedert, wie man sie beispielsweise auch am romanischen Chorturm von St. Ruprecht bei Völkermarkt (siehe S. 36) oder den Apsiden der romanischen Vorgängerkirche in Ossiach findet. Die Erbauungszeit ist somit im 12. oder frühen 13. Jh. anzunehmen. Der frühere Chorraum ist von einem Netzgratgewölbe aus dem 16. Jh. überwölbt und wird von romanischen Fenstern erhellt. Von der Vorgängerkirche sind am Turm noch der ehemalige Triumphbogen sowie Konsolreste des 1775 abgetragenen Langhausgewölbes erhalten. Im Schallgeschoß befinden sich einfache Rundbogenfenster, im Giebel darüber kleinere. Nur an der Talseite wurde wohl zu Signalzwecken ein Zwillingsfenster über einer Lichtscharte eingebaut. Im 16. Jh. hat man das Dach zu einem achtseitigen Spitzhelm geändert. Der Turm und die Kirche mit ihrem Dachreiter sind steinplattgedeckt. Die 1.028 kg schwere Glocke soll 1921 einen Sprung bekommen haben und 1928 eingeschmolzen worden sein. In der Kirche ist der um 1780 errichtete Hochaltar mit der Schnitzfigur des hl. Martin besonders erwähnenswert.

Pfarramt Sörg

Sörg 1

9556 Liebenfels

T +43(0)4215/2205 oder +43(0)676/8772-8250

E-Mail: soerg@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/soerg

ST. ANDRÄ/LAV. 10

Basilika „Maria Loreto“



Die Wallfahrtskirche „Maria Loreto“, am nördlichen Stadtrand von St. Andrä/Lav. gelegen, wurde von Papst Franziskus per Dekret vom 21. Juli 2014 zur „Basilica minor“ erhoben und ist somit nach der Basilika in Maria Luggau die zweite Kirche in Kärnten, die diesen Päpstlichen Ehrentitel trägt. Die barocke Wallfahrtskirche mit monumentaler Doppelturmfassade im Süden wurde 1683 bis 1687 unter Bischof Franz Kaspar Graf von Stadion erbaut. Den beiden 60,7 Meter hohen Türmen wurde die monumentale Südfassade vorgestellt. Als Baumeister wird Jurié aus Aquileia – er stammt vermutlich aus der Familie der Jurié von Lavandal – angenommen. Bei der Fertigstellung der Kirche 1687 waren die Arbeiten an den Türmen jedoch noch nicht beendet. Sie wurden erst 1730 fertiggestellt. Die sechsgeschossigen Turmfassaden hat man mit einer Pilastergliederung versehen. Die unteren vier Geschoße sind entweder durch einfache Fenster geöffnet oder wie an der Südfassade durch erst 1871/72 ergänzte Schmuckfelder gegliedert. Das Glockengeschoß ist durch Zwillingenfenster mit quadratischer Rahmung hervorgehoben – ein Motiv, das auf die Renaissance zurückgeht. Über den Doppelfenstern sind seit 1989 in beiden Türmen Turmuhren eingebaut, wodurch ein perfekter Symmetrieeindruck entstand. Auf der unteren Zwiebel der blechgedeckten Turmhelme ist ein Aussichtsgang aufgesetzt, der von einem kleineren Zwiebelhelm mit Kugel und Kreuz bekrönt wird. Der Sakralbau wurde vielfach restauriert, so nach einem Brand 1826, nach einer Bodensenkung 1830, nach Übernahme durch die Jesuiten 1874/75 und nach dem schweren Erdbeben im April 1895, wobei die neuerliche Instandsetzung danach erst 1937/38 unter Architekt Prof. Karl Holey umgesetzt wurde. Die Glocken wurden während der beiden Weltkriege eingeschmolzen.

Stadtpfarramt St. Andrä im Lavanttal

Domplatz 1

9433 St. Andrä

T +43(0)4358/2232, F +43(0)4358/2232-4

E-Mail: standrae-lavanttal@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/standrae

ST. GEORGEN IM GAILTAL 11

Filialkirche „Hl. Bartholomäus“ in Emmersdorf

Über dem kleinen Ort Emmersdorf, rund drei Kilometer westlich von Nötsch im unteren Gailtal gelegen, befindet sich etwas erhöht am nördlichen Ortsrand die Bartholomäus-Kirche. Obwohl der Ort selbst bereits 1253 erstmals urkundlich aufscheint, wird eine Kirche in Emmersdorf erst 1590 genannt. Der etwa 20 Meter hohe, dreigeschossige Kirchturm ist an die Nordseite des Chores angebaut. Wie der Chor der Kirche geht er auf einen gotischen Vorgängerbau zurück. Der lokalen Überlieferung nach soll der Turm bereits beim Dobratsch-Absturz, der durch das Erdbeben 1348 hervorgerufen wurde, bestanden haben. Das Wasser der aufgestauten Gail soll damals bis zum Glockengeschoß der Kirche gereicht haben. Durch ein profiliertes, rundbogiges Portal gelangt man vom Chorraum in das Untergeschoß. Der Turm besitzt Mauerschlitze und ein durch Gesimse gerahmtes Glockengeschoß mit sogenannten Biforenfenstern (Doppelfenster), wobei die südlichen etwas kleiner sind. Über diesen ist das Ziffernblatt der ehemaligen Turmuhr angebracht. Die barocke Fassade des Turmes wird seitlich durch eine graue Eckquadermalerei gerahmt. Eine niedrige, barocke Zwiebelhaube, die man auch als „gewalnten Helm“ oder „welschen Helm“ bezeichnet, ist mit Lärchenschindeln gedeckt. Die niedrige Form erhielt die Haube erst bei der letzten Restaurierung im 20. Jh., davor war sie stärker zwiebelförmig. Bekrönt wird sie durch eine goldene Kugel und einen Wetterhahn. Im Innenraum der Kirche sind die Wandmalereien, welche das Martyrium des hl. Bartholomäus darstellen, und ein Fragment eines jüngsten Gerichtes (15. Jh.) hervorzuheben.

Pfarramt St. Georgen im Gailtal

Poglantschach 2

9612 St. Georgen im Gailtal

T +43(0)4256/2250 oder +43(0)676/3464845, F +43(0)4256/2250

E-Mail: stgeorgen-gail@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/stgeorgen-gailtal



ST. RUPRECHT BEI VÖLKERMARKT 12

Pfarrkirche „Hl. Ruprecht“

Die Pfarrkirche St. Ruprecht liegt nordwestlich außerhalb des Zentrums von Völkermarkt. Das neugotische und neoromanische Erscheinungsbild (1862–1866) der heutigen Kirche lässt kaum vermuten, dass es sich im Kern um eine romanische Chorturmkirche handelt. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Kirche bereits 1043 und 1148, 1177 wird das Patrozinium genannt. Der Turm der Kirche entstand in der Zeit von Erzbischof Eberhard II. zwischen 1231 und 1240. Dass sein gratgewölbtes Erdgeschoß, die heutige Sakristei der Kirche, einst als Chorraum diente, erkennt man am spätgotischen Sakramentshäuschen von 1470. Die Außenfassade des Turmes zeigt auf der Süd-, Ost- und Nordseite bis zur halben Höhe die originale Lisenengliederung, die durch ein Blindbogenfries mit einem Doppelbogen pro Feld abgeschlossen ist. Knapp darüber befand sich das romanische Glockengeschoß mit heute vermauerten Drillingsfenstern. In der Vermauerung sind noch Blattkapitell- und Säulenfragmente vorhanden. Bei einer Restaurierung 1978 kamen romanische Kämpferplatten – das sind Deckplatten auf den Säulen – zum Vorschein. Das heutige Glockengeschoß ist durch dreiteilige Blendarkaden gegliedert. In ihm befinden sich vier Glocken der Firma Oberascher aus Salzburg-Kasern, gegossen 1950. 1857 wurde ein oktogonaler Aufsatz mit heute blechgedecktem Spitzhelm ergänzt, durch den der Turm eine Höhe von über 45 Metern bekam. Im Spitzhelm ist eine Turmuhr mit vier Ziffernblättern eingebaut. 1998 erfolgte eine komplette Außenrestaurierung des Turmes. Durch das romanische Westportal mit einem Tympanon aus einem römischen Grabfragment gelangt man in den 2010 umfassend restaurierten Kirchenraum.

Pfarramt St. Ruprecht bei Völkermarkt/Št. Rupert pri Velikovcu

St. Margarethener Str. 1

9100 Völkermarkt

T +43(0)4232/2946 oder +43(0)676/8772-8730

E-Mail: pfarre@rupertus-vk.at

www.kath-kirche-kaernten.at/struprecht-voelkermarkt



SUETSCHACH/SVEČE 13

Pfarrkirche „Hl. Lambert“

Suetschach/Sveče, ein kleiner idyllischer Ort in der Gemeinde Feistritz im Rosental, wird im Süden von den Karawanken und im Norden vom Feistritzer Stausee eingegrenzt. Die Pfarrkirche St. Lambert liegt am Südrand der Ortschaft und wird urkundlich 1364 das erste Mal erwähnt. Der heutige Sakralbau mit seinen gotischen und barocken Elementen geht jedoch auf eine ältere spätromanische Chorturmkirche zurück. Dieser Kirchentypus besitzt einen Turm über dem Chorraum. Von diesem ursprünglichen Turm ist in Suetschach nur mehr das Erdgeschoß erhalten, denn er wurde bei Umbauten im 15. Jh. abgetragen. Stattdessen errichtete man einen massiven Vorhallen-Westturm. Ob dieser Anbau tatsächlich, wie u. a. im Dehio-Kunstführer vermutet wird, schon im 15. Jh. begonnen wurde, ist nicht restlos geklärt. Der gebürtige Feistritzer Pfarrer und Historiker Stephan Singer (1871 – 1945) nimmt in seiner Bauforschung an, dass der Turm seine jetzige Form nach einem Brand 1811 erhalten hat. Die unteren Geschoße sind knapp unterhalb der Firsthöhe des Kirchendaches durch ein umlaufendes Gesims vom Oberteil getrennt. Dass dieses Gesims zu tief liegt, könnte auf einen vorzeitigen Baustopp und eine spätere Fertigstellung verweisen. Die Glockenstube ist allseitig durch rundbogige Schallfenster geöffnet. Darüber liegen halbrund in den Dachbereich reichende Ziffernblätter der Turmuhr.

In den 1970er Jahren erhielt die Kirche im Zuge einer Außenrestaurierung einen Architekturdekor mit ockerfarbenen Eckquadern und schwarzen Fugenstrichen. Dieser Architekturdekor wurde bei der jüngsten Außenrestaurierung im Jahr 2016 wieder weiß übermalt, womit die barocke Farbgebung der Kirche wieder hergestellt wurde.

Pfarramt Suetschach/Sveče
Suetschach/Sveče 30
9181 Feistritz/Bistrica
T +43(0)4228/2056 oder +43(0)676/8772-8194
E-Mail: suetschach@kath-pfarre-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/suetschach



VILLACH-ST. JAKOB 14

Stadthauptpfarrkirche „Hl. Jakob“

Im Stadtzentrum von Villach erhebt sich am Südende des Hauptplatzes in beherrschender Lage die Stadthauptpfarrkirche St. Jakob mit dem höchsten Kirchturm Kärntens.

Der ursprüngliche, komplett frei stehende Kirchturm musste ebenso wie die Kirche nach dem Erdbeben am 25. Jänner 1348 und einem folgenden Stadtbrand neu errichtet werden. Man nimmt an, dass Aquileias Einfluss, dessen Patronatspfarre Villach-St. Jakob bis 1514 war, zur freistehenden Form, die mit einem italienischen Campanile vergleichbar ist, geführt hat. Bereits seit dem 17. Jh. gibt es zwischen dem heutigen Turm und der Kirche eine verbindende Vorhalle. Das Erdgeschoß des Turmes stammt, wie das spätgotische Portal zeigt, aus der Zeit nach 1348, eine Bauinschrift nennt das Datum 1516. 1690 wurde das Obergeschoß des Turmes erneut durch ein Erdbeben zerstört. 1784 brannte die barocke Kirchturmkuppel ab. 1845 bis 1847 wurde der Turm neugotisch umgestaltet, erhielt eine Fassade mit Ecklisenen und Bogenfries sowie einen achteckigen Aufsatz mit Spitzhelm. Seitdem ist er mit 93,87 Metern Höhe der höchste Kirchturm Kärntens. 1884 hatte man den Turm der Stadt Villach überschrieben, welche ihn 1936 der Kirche zurückschenkte. 1938 wurde der Turm der Kirche von den Nazis wieder abgenommen. Die Kirche forderte ihn nach dem Krieg zurück, erhielt ihn aber erst nach einem langen Prozess 1950 wieder. Dieser Prozess wäre eigentlich nicht notwendig gewesen, denn laut Grundbuch war der Turm immer Kircheneigentum. Im Glockenstuhl hängen insgesamt sieben Glocken, nämlich eine der Glockengießerei Lorenz Röder aus Villach (1713), vier der Glockengießerei Grassmayr aus Innsbruck (1959) sowie zwei weitere der Firma des Laibacher Industriellen Max Samassa, gegossen 1930 in Wiener Neustadt.

Stadthauptpfarramt Villach-St. Jakob

Kirchenplatz 8

9500 Villach

T +43(0)4242/24066, F +43(0)4242/24066-5

E-Mail: villach-stjakob@kath-pfarre-kaernten.at

www.kath-kirche-kaernten.at/villach-stjakob



WEISSBRIACH 15

Pfarrkirche „Hl. Johannes der Täufer“

In Weißbriach, im oberen Gitschtal rund zwölf Kilometer nordwestlich von Hermagor an der Weißensee Straße gelegen, befindet sich die 1331 erstmals urkundlich genannte Johanneskirche, deren Ursprung jedoch viel weiter zurückliegen dürfte. So berichtet der bischöfliche Sekretär Paolo Santonino – er begleitete den Bischof von Caorle, der im Auftrag des Patriarchen von Aquileia dessen Pfarren in Kärnten und Krain dienstlich besucht hatte – in seinen Reisetagebüchern am 26. Oktober 1485 von einer Altarweihe in Weißbriach.

Der heute sichtbare Kirchenbau mit seinem markanten, dreigeschossigen Nordturm, der eine leichte Schiefelage aufweist, stammt jedoch mit Ausnahme des Sakristeianbaus und des Westjochs aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. Die über dem Triumphbogen der Kirche genannte Datierung 1520 ist auch für den Turm weitgehend zutreffend. In seinem Schallgeschoß besitzt der Kirchturm zwei Spitzbogen- und zwei Biforen-Schallfenster, die wahrscheinlich von einem älteren Bau übernommen wurden. Die älteste Kirchenglocke dürfte im 15. oder beginnenden 16. Jh. gegossen worden sein. Ein einfacher Pyramidenhelm schließt den etwa 24 Meter hohen Turm ab. An seiner Ostseite wurde in der Barockzeit eine Sakristei angebaut. 1963 war eine Instandsetzung erforderlich, die jedoch die ursprüngliche Farbigkeit verdeckte. 1992 wurde bei einer Restaurierung die Architekturpolychromie des 16. Jhs. teilweise wieder freigelegt. Damals hat man auch Teile des Westportals aus dem 15. Jh. wiederentdeckt. Der Kirchenraum ist sternrippengewölbt und hat die Ausmalung des 17. Jhs. bewahrt. So sind im Chor das Kreuz mit Engeln aus dem Jahr 1620 und die Auferstehungsszene von 1622 besonders erwähnenswert, ebenso die Darstellungen der Taufe Christi sowie des Gastmahles des Herodes (beide 1616).

Pfarramt Weißbriach

9622 Weißbriach 35

T +43(0)4712/321, F +43(0)4712/321

E-Mail: pfarramt-greifenburg@aon.at

www.kath-kirche-kaernten.at/weissbriach



MARKANTE KIRCHTÜRME IN **SLOWENIEN**

Autorin: **Micka Opetnik**



BOGOJINA 16

Pfarrkirche „Gospodovega Vnebohoda“ / „Christi Himmelfahrt“

Inmitten der Region Prekmurje, wo der Blick schon in die pannonische Tiefebene schweift, liegt in der Gemeinde Moravske Toplice rund zwölf Kilometer östlich von Murska Sobota der Ort Bogojina. Die weithin sichtbare „Christi Himmelfahrt“-Kirche mit dem dominanten runden Glockenturm zählt zu den modernsten Sakralbauten Europas und wird von den Einheimischen liebevoll „die weiße Taube“ genannt. Der bekannte Architekt Jože Plečnik (1872 – 1957) begann im Jahre 1924 unter Berücksichtigung der bestehenden Architektur mit dem Umbau der alten Kirche von Bogojina, einer einschiffigen Barockkirche aus dem 14. Jh., deren Ursprünge bis ins Mittelalter zurück reichen und die im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Umbauten erfuhr. Den zylindrischen Glockenturm hat Plečnik beim Haupteingang der alten Kirche errichtet. Der runde, weithin sichtbare Turm symbolisiert für den Architekten den Zeigefinger Gottes, der in den Himmel weist. Der Turm hat eine Terrasse, auf der sich ein weiterer Turm befindet. Auf der gegenüberliegenden Seite der Kirche findet sich derselbe Turmaufsatz noch einmal.

Ins Innere der Kirche gelangt man durch den alten Haupteingang. Über der Eingangsfront steht auf einer einfachen Säule die Skulptur Christi. Eine Besonderheit ist die Holzdecke aus runden Balken und Brettern, an der Produkte der Töpfer aus Prekmurje hängen. Von Plečnik stammt auch der Hauptaltar aus slawonischer Eiche, der ebenfalls mit Tonprodukten aus Prekmurje geschmückt ist. Die weitere Innenausstattung der Kirche – Säulen, zwei Altäre, das Taufbecken und die Kanzel – sind aus so genanntem „Podpeški“-Marmor.

Župnijski urad/Pfarramt Bogojina
9222 Bogojina 147
T +386(0)2/5479250



KANAL OB SOČI 17

Wallfahrtskirche „Marija Snežna v Avčah“ / „Maria Schnee in Avče“

15 Kilometer nordöstlich von Nova Gorica liegt hoch über dem Fluss Soča im Westen Sloweniens das kleine Dorf Avče. Knapp einen Kilometer oberhalb der Ortschaft steht links von der Straße, gleichsam wie eine Hüterin der Gegend, die Wallfahrtskirche „Marija Snežna“/„Maria Schnee“, umgeben von Lindenbäumen. Die Wallfahrtskirche ist eine der schönsten und ältesten gotischen Kirchen in der Region Primorska an der Grenze zur italienischen Region Friaul-Julisch Venetien. Das Marienheiligtum an diesem Ort wird erstmals 1497 erwähnt. Der freistehende Glockenturm neben der Kirche könnte nach Meinung von Fachleuten noch älter sein und bereits den Römern als Turm gedient haben, sind doch bei der Renovierung der Pfarrkirche in Avče archäologische Funde aus der Römerzeit zutage gekommen. In der Zeit der Türkeneinfälle diente der Turm als Wehrturm. Der heutige Turm besitzt nur eine Glocke. Der Turmschlüssel trägt die Jahreszahl 1515. Die Legende besagt, dass die Kirche aus Steinen der Burgruine im fünf Kilometer entfernten Ort Levpo erbaut wurde. Diese Steine sollen von Ochsen selbständig den weiten Weg von Levpo zur Baustelle gezogen worden sein. Der Bau des Glockenturms gestaltete sich der Legende nach schwierig. Die Bauleute wollten einen hohen und weithin sichtbaren Turm errichten. Doch jeden Morgen, wenn die Arbeiter zur Baustelle kamen, fanden sie den Teil, den sie am Vortag erbaut hatten, wieder am Boden liegend. Deshalb ist der Turm gleich hoch wie die Kirche. Die Kirche, erbaut im spätgotischen Stil, zieren vier Altäre. Der Hauptaltar aus mehrfarbigem Marmor stammt aus dem Jahr 1701. Die kunsthistorisch bedeutenden Statuen Maria mit Kind, hl. Elisabeth und hl. Maria Magdalena stammen aus dem 15. Jh. Auch die Seitenaltäre des hl. Rok, der hl. Dreifaltigkeit und der Gottesmutter Maria bestechen mit kunstvollen Schnitzereien.

Župnijski urad/Pfarramt Avče

Avče 72

5213 Kanal na Soči

T +386(0)5/3051074

E-Mail: joze.mikus@rkc.si

www.zupnija-kanal.rkc.si

KOJSKO 18

Wallfahrtskirche „Sv. Križ na Taboru“/
„Hl. Kreuz auf dem Berg Tabor“



Am äußersten Westrand Sloweniens, rund zehn Kilometer nordwestlich von Nova Gorica, liegt in der malerischen Hügellandschaft der Goriška brda das Dorf Kojsko, das ein beliebtes touristisches Ziel sowie auch Pilgerort für Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus Kärnten, Friaul und Slowenien ist. Hoch über dem Dorf thront die Wallfahrtskirche „Sv. Križ na Taboru“. Der mit einem Zinnenkranz geschmückte Glockenturm des gotischen Kirchleins ist zwar für die Region der Goriška Brda charakteristisch, für den Rest Sloweniens jedoch sehr ungewöhnlich. Durch den Zinnenkranz erinnert der Glockenturm eher an eine Festung als an eine Kirche und verweist so auch heute noch an seine ursprüngliche Funktion als Wehrturm. Zur Zeit der Türkeneinfälle im 16. Jh. stand an Stelle der Kirche eine Festung (Tabor) mit vier Wehrtürmen. Diese Festung blieb bis zur französischen Besetzung erhalten. Danach wurden drei der vier Türme zerstört und niedergebrannt. Der vierte Turm dient heute als Glockenturm.

Das Innere der Kirche besticht mit Schätzen von außerordentlichem künstlerischem Wert, dazu zählen u. a. zwei Seitenaltäre und Wandgemälde. Eine wahre Perle der Kirche ist der vergoldete Flügelaltar aus dem Jahr 1515, der aller Wahrscheinlichkeit nach aus einer Villacher Schnitzwerkstatt stammt. Es ist einer der ältesten und größten noch erhaltenen gotischen Altäre Sloweniens. Am dreiteiligen Altar finden sich gotische Schnitzereien, die die Kreuzigung und den Leidensweg Jesu darstellen.

Auf dem Weg zur Kirche stehen Kreuzwegstationen in Form von Bildstöcken. In den Säulennischen der Bildstöcke hängen ausschließlich bei Prozessionen die Bilder des Kreuzweges, die sonst in der Kirche aufbewahrt werden.

Župnijski urad/Pfarramt Kojsko
Kojsko 49
5211 Kojsko
T +386(0)5/3041557



KOPER 19

Kathedrale „Marijinega vnebovzetja“ / „Mariä Himmelfahrt“

Die Domkirche in der Altstadt von Koper, der nördlichsten Stadt auf der Halbinsel Istrien, beherrscht den Platz zwischen dem Titoplatz und dem Brolloplatz. Die heutige Kathedrale, mit 70 Metern Länge und 25 Metern Breite eine der größten Kirchen Sloweniens, soll bereits die sechste Kirche an diesem Ort sein. Neben der Kirche befindet sich ein mächtiger Kirchturm, der im 15. Jh. zum Stadtturm umgestaltet wurde und im Besitz der Stadt ist. Zuvor diente er als militärische Festung. Der 54 Meter hohe Glockenturm besteht aus vier Etagen. Im Kirchturm hängt die vermutlich älteste Glocke Sloweniens. Gegossen wurde sie in Venedig. In der Mitte der dritten Etage befindet sich eine Uhr, die zur Stadt hin ausgerichtet ist. 204 Stufen führen zur Aussichtsplattform in einer Höhe von 43 Metern. Der Turm bietet eine hervorragende Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung. Der heutige dreischiffige, romanische Kirchenbau wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. erbaut. Seit damals wurde die Kathedrale mehrere Male renoviert. Der untere Teil der Kirche ist im gotischen und der obere im Renaissancestil errichtet. Die Kirche wurde in der ersten Hälfte des 18. Jhs. vergrößert. Zur Innenausstattung gehören zahlreiche wertvolle Gemälde von venezianischen Malern, unter ihnen die berühmten Maler Benedetto Carpaccio und sein Sohn Vittorio. Eine Besonderheit der Kathedrale von Koper ist die Taufkapelle in Form eines runden Baus. Diese „Rotunde“ wurde zwischen dem 10. und 12. Jh. an der nördlichen Seite des Domes, von der Kirche räumlich getrennt, erbaut.

Župnijski urad/Pfarramt Marijinega Vnebovzetja
Izolska vrata 24
6000 Koper
T +386(0)5/6273173
E-Mail: zupnija.kp@gmail.com
www.zupnija-kp-stolnica.rkc.si

LJUBLJANA-BARJE 20

Pfarrkirche „Sv. Mihael“/„Hl. Michael“



Im Süden der slowenischen Hauptstadt Ljubljana liegt das Laibacher Moor. Inmitten der grünen Natur erhebt sich hier im Ort Črna vas, was übersetzt „schwarzes Dorf“ bedeutet, die St. Michaelskirche, auch bekannt als „Sv. Mihael na Barju“/„Hl. Michael im Sumpf“. Die Kirche wurde in den Jahren 1937 bis 1939 nach den Plänen des slowenischen Architekten Jože Plečnik (1872 – 1957) erbaut. Wegen des morastigen Bodens steht die Kirche auf 347 Eichenpfählen. Der frei stehende, grazile Glockenturm der Kirche erscheint wie eine mit ovalen Kreisen durchlöchernde Wand. Der wildwachsende Wein an der Fassade des Turms bildet gleichsam eine Symbiose mit der satten, grünen Umgebung. Das Mauerwerk der Turmfassade besteht aus verschiedensten Materialien wie z. B. Holz, Beton, Ziegel und Stein. Zum Turm gelangt der Besucher über eine imposante Treppe mit frei stehenden Säulen, die wie die Verlängerung des Weges zur Kirche, ähnlich einer Jakobsleiter, in den Himmel zu führen scheint. Im Inneren des Turmes führt eine weitere Stiege zu den beiden Glocken hinauf. Durch den Turm geht es auch in das Kircheninnere. Das Grundelement des Kirchenbaus bilden gemauerte Eckpfeiler und runde Zwischenpfeiler. Ansonsten prägt Holz das Erscheinungsbild der Kirche, sowohl außen an der Fassade als auch im Kircheninneren. Die Kirchenausstattung ist aus massivem Fichtenholz gearbeitet. Die vielen Holzdetails zeugen von einer langjährigen Tradition des Schnitzens und des Tischlerhandwerks in der Region. An den Kirchenpatron erinnert eine große, über dem Hauptaltar hängende Waage mit einem Schwert.

Župnijski urad/Pfarramt Ljubljana-Barje

Črna vas 48

1108 Ljubljana

T +386(0)4/1716949 oder +386(0)1/4272218

E-Mail: mirko.simoncic@salve.si

www.zupnijabarje.si



ODRANCI 21

Pfarr- und Wallfahrtskirche „Sv. Trojica“ / „Hl. Dreifaltigkeit“

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche in Odranci, 35 Kilometer südöstlich von Radkersburg in der ebenen Landschaft zwischen den Flüssen Mur und Lendava gelegen, zählt durch ihre ungewöhnliche Architektur mit einer Kuppel und drei Glockentürmen zu den beeindruckendsten modernen Kirchenbauten Sloweniens. Die Pläne für die Kirche mit einem achteckigen Grundriss wurden schon im Jahre 1946 von Architekt Janez Valentinčič, dem Assistenten des bekannten slowenischen Architekten Jože Plečnik, angefertigt. Die Pfarre bekam jedoch von den damaligen Machthabern keine Baugenehmigung. Erst im Jahre 1964 wurde die Bewilligung für den Bau der heutigen Kirche erteilt, jedoch mit mehreren Einschränkungen. So musste beispielsweise auf den Bau der drei Glockentürme verzichtet werden. Beim Bau der Kuppel im Jahr 1966 kamen acht Arbeiter ums Leben. 2000 wurde die Kirche zur Wallfahrtskirche erhoben. 2004 wurden die drei Glockentürme errichtet, die auch ein Verweis auf das Patrozinium der Dreifaltigkeit sind. 2005 erfolgte die Weihe der Glockentürme und der fertiggestellten Kirche. Der mittlere Turm hat eine Höhe von 34 Metern, die beiden Seitentürme sind jeweils 28 Meter hoch. An der Spitze jedes Turms steht ein 4,5 Meter hohes Stahlkreuz mit acht Herzen im Gedenken an die acht verunglückten Unfallopfer aus dem Jahr 1966. Nach ihnen wurden 2006 auch die acht Pfeiler in der Kirche benannt. Im mittleren Turm hängen drei Glocken. Im linken Turm erklingt eine kleinere Glocke. Im rechten Turm befindet sich keine Glocke. Hier führt eine Betonstiege zu den Räumlichkeiten in den oberen Etagen und zur Aussichtsplattform. Den Innenraum der Kirche zieren großflächige Fresken des akademischen Malers und Priesters Stane Kregar, die zwischen 1968 und 1972 entstanden sind. Mit einem Ausmaß von über 200 m² sind diese Fresken Kregars größtes und wohl auch bedeutendstes Werk.

Župnijski urad/Pfarramt Odranci

Trg Lojzeta Kozarja 1

9233 Odranci

T +386(0)2/5701181

E-Mail: alozij.kozar@rkc.si

www.odranci.zupnija.info



In Piran, malerisch auf einer Halbinsel zwischen Koper und Portorož gelegen, erhebt sich die große barocke Pfarrkirche auf einem Hügel über der Stadt. Von diesem besonderen Platz haben Besucherinnen und Besucher einen überwältigenden Weitblick über das Meer bis hin zu den Dolomiten. Die Kirche ist dem hl. Georg geweiht, der der Sage nach die Stadt vor einem zerstörerischen Gewitter gerettet hat. Bereits im 14. Jh. wurde die Kirche in der heutigen Größe erbaut. Das barocke Erscheinungsbild erhielt sie in der Zeit zwischen 1595 und 1637. Der freistehende Glockenturm wurde im Jahre 1608 erbaut. Er hat einen quadratischen Grundriss und ist mit einer Höhe von 46 Metern eine verkleinerte Kopie des Glockenturms der Markuskirche in Venedig. Im Turm hängen vier Glocken, eine davon ist mit 1477 datiert. Den Glockenturm ziert auch eine Uhr. An der Spitze des Turmes thront auf einer beweglichen Plattform eine Figur des Erzengel Michaels, der die Windrichtung anzeigt und um den sich eine besondere Geschichte rankt: Es wird erzählt, dass er der einzige Mann sei, der nicht lüge. Da er auf einem drehbaren Podest steht, welches mit der Kraft des Windes gedreht wird, muss er immer wahrheitsgetreu die Richtung anzeigen. Die Kirche wurde 1737 mit sieben Marmoraltären ausgestattet. Das bekannteste Objekt in der Kirche ist rechts neben dem Altar in einer Glasvitrine das gotische Kreuz aus dem 14. Jh., auch der „Gekreuzigte von Piran“ genannt. Zu den Kunstschätzen der Kirche zählen auch zwei Plastiken des Kirchenpatrons. Die kleinere, versilberte Plastik stammt aus der Goldschmiedewerkstatt in Piran. Die Wandgemälde stammen aus einer venezianischen Malschule, ebenso wie die reich bebilderte Holzdecke. Besonders sehenswert ist auch die achteckige Taufkapelle neben der Kirche, die im 17. Jh. errichtet wurde.

Župnijski urad/Pfarramt Piran

Ulica IX. korpusa 25

6330 Piran

T +386(0)5/6733440

E-Mail: zupnija.piran@rkc.si

www.zupnija-piran.si



Ptuj in der Region Untersteiermark, 25 Kilometer südöstlich von Maribor/Marburg gelegen, wurde vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus erstmals 69 n. Chr. erwähnt und ist die älteste Stadt Sloweniens. Der Stadtturm (mestni stolp) von Ptuj, der sich im Besitz der Kirche befindet und auch die Funktion des Glockenturms der Kirche innehat, ist das prägendste Wahrzeichen der Stadt. Er steht im Zentrum von Ptuj auf dem Platz „Slovenski trg“ direkt vor der gotischen Pfarrkirche „Sv. Jurij“ („Hl. Georg“). Das kirchturmähnliche Bauwerk wurde 1555 nach Plänen von Antonio de Pivo errichtet. Als im Jahre 1684 der Kirchturm der Georgskirche abbrannte, schenkte die Stadt Ptuj den Stadtturm der Kirche. Ursprünglich hatte der Turm fünf Etagen. Nach einem Brand im Jahre 1705 wurde der Turm um eine Etage gekürzt und erhielt ein Zwiegeldach. Berühmtheit erlangte der Stadtturm im Jahr 1830: Der damalige Kaplan und Historiker Simon Povoden ließ in den Turm römische Gedenksteine, die er im Gebiet des antiken Petovia (Ptuj) fand, einmauern. So wurde der Stadtturm gleichzeitig zum ersten Freilichtmuseum Sloweniens. Neben zahlreichen antiken Gedenksteinen sind hier auch ein dem römischen Gott Jupiter geweihter Opferaltar, ein Grabstein mit dem Relief einer römischen Familie und am steinernen Stiegegeländer eine Reliefplatte, die drei Männer bei der Opferung zeigt, zu besichtigen. Auffallend ist, dass der 56 Meter hohe Turm nur auf drei Seiten eine Uhr besitzt. Die Adeligen des Schlosses wollten den Bau des Turmes nicht finanziell unterstützen, worauf die Bevölkerung aus Protest die zum Schloss gewandte Seite ohne Uhr errichten ließ. Direkt vor dem Stadtturm steht das Orpheus-Denkmal, ein römischer Grabstein aus dem 2. Jh.

Župnijski urad/Pfarramt Sv. Jurija
Slovenski trg 10
2250 Ptuj
T +386(0)31/331055
andrefegus@yahoo.de
www.prostija-ptuj.si

ŠTANJEL 24

Pfarrkirche „Sv. Daniel“/„Hl. Daniel“



Štanjel, rund 25 Kilometer südöstlich von Nova Gorica gelegen, ist eine der ältesten Siedlungen im slowenischen Karst.

Das mittelalterliche, terrassenförmige Dorf auf dem Hügel Turn fasziniert nicht nur mit einer einzigartigen Aussicht, sondern vor allem auch mit seinen berühmten Gebäuden. Der Schlosskomplex, mehrere Wehrtürme, die zahlreichen aneinandergereihten Häuser, der Ferrari-Garten und die weithin sichtbare Danielskirche mit ihrem zitronenförmigen Glockenturm sind architektonische Besonderheiten dieser Siedlung. Die Danielskirche mit ihrer markant geformten Kirchturmspitze ist das Wahrzeichen Štanjels. Sie wurde zwischen 1455 und 1460 an Stelle einer Vorgängerkirche erbaut und gilt trotz der später erfolgten Umbauten im Barockstil als ein bedeutendes Denkmal der gotischen Architektur im Karst. Zwei gotische Eingänge, zugemauerte Fenster, eine Reihe äußerer Stützen beim Presbyterium und der gotische Spitzbogen im Inneren der Kirche weisen darauf hin.

Der 28 Meter hohe Kirchturm mit seiner zitronenförmigen Turmspitze wurde 1609 an der Westseite der Kirche angebaut.

Im 17. und 18. Jh. erhielt die Kirche ihr barockes Erscheinungsbild.

Der spätbarocke Hauptaltar wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. aus weißem und rotem Marmor gemeißelt. Interessant ist auch die Reliefdarstellung des Schlosses Štanjel auf dem Hauptaltar. Die beiden Holzstatuen des hl. Josef mit dem Jesuskind und des hl. Johannes sind Werke des steirischen Bildhauers Johann Straub.

Župnijski urad/Pfarramt Štanjel

6222 Štanjel 5

T +386(0)5/7660490



MARKANTE KIRCHTÜRME IN **FRIAUL**

Autor: **Siegfried Muhrer**



AQUILEIA 25

Patriarchalbasilika „Santa Maria Assunta“ / „Mariä Himmelfahrt“

Wer nach Grado fährt, kann ihn kurz vor der Lagune nicht übersehen: Den mächtigen, 1.000 Jahre alten Campanile der Patriarchalbasilika von Aquileia, der zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört und zum Prototyp zahlreicher Glockentürme von der Adria bis zur Drau wurde. Vom Patriarchen Poppo (1019 – 1042), der zur Zeit der hl. Hemma von Gurk lebte, errichtet, hat der Turm von Aquileia für viele Friulaner große symbolische Bedeutung: Zum einen als Erinnerung daran, dass Aquileia einst zahlreichen Suffraganbistümern von Como bis nach Pannonien, wie zum Beispiel auch Teurnia und Virunum, vorstand. Zum anderen als Zeichen der Widerstandsfähigkeit, hielt doch der Turm, erbaut aus Steinen des antiken Amphitheaters, bis zur Gegenwart allen Erdbeben in Friaul stand. Der 73 Meter hohe Campanile kann auch heute noch erstiegen werden, um den Blick von der Adria bis zu den Julischen und Karnischen Alpen sowie zu den Dolomiten zu genießen. Patriarch Poppo, der 1028 auch Stift Ossiach Aquileia unterstellte, hatte die Basilika in neuer Größe und Würde wieder errichtet und unterstrich mit dem alles überragenden Turm sein Prestige als Metropolit und als Vertrauter der Herrscher des Hl. Römischen Reichs Deutscher Nation. Der Campanile verliert nach oben hin an Masse, ist durch fünf Gurtgesimse gegliedert und weist eine Glockenkammer mit vier doppelböigen Fenstern sowie einen achteckigen Aufsatz mit einem kegelförmigen rötlichen Spitzhelm auf. Vor dem Glockenturm erhebt sich eine Säule mit einer Kopie der römischen Wölfin mit Romulus und Remus, die zum Jubiläum der Gründung Aquileias 1919 von Rom errichtet wurde. Im Inneren ermöglicht ein Balkon einen Blick hinunter auf frühchristliche Mosaiken aus der Zeit um 320 nach Christus.

Parrocchia/Pfarramt Aquileia

Piazza Capitolo 1

33051 Aquileia

T +39/0431/91067

E-Mail: basilica.aquileia@virgilio.it

www.basilicadiaquileia.it/it/15616/sante-messe-e-celebrazioni



GORIZIA/GORICA/ GÖRZ 26

Pfarrkirche „Sant’ Ignazio“ / „Hl. Ignatius“

Das Stadtbild von Görz, gemeinsam mit Nova Gorica (SLO) Partnerstadt von Klagenfurt und neben Chemnitz Europäische Kulturhauptstadt 2025, wird maßgeblich geprägt vom österreichischen Barock der ehemaligen Jesuitenkirche des hl. Ignatius, die an der Piazza della Vittoria liegt. Die imposante Kirche mit ihren beiden grünen Zwiebeltürmen wurde ab 1654 für die Jesuiten nach Plänen von Christoph Tausch in einem Mischstil aus österreichischen, französischen und italienischen Elementen errichtet und 1767 vom Görzer Erzbischof Karl Michael Attems geweiht. Charakteristisch für die Doppeltürme ist deren harmonische Verschmelzung mit der reich gegliederten dreistöckigen Fassade und dem Dreiecksgiebel. Der Wechsel von Pilastern und Säulen, von vertikalen und horizontalen Linien der Fassade, erzeugt durch helldunkel-Effekte eine eindrucksvolle Gesamtwirkung dieser größten Kirche von Görz. Über dem Haupteingang ist der hl. Ignatius von Loyola, links der hl. Josef und rechts Johannes der Täufer dargestellt. Die drei Kupfertüren, künstlerisch gestaltet von Erminio Fabris und Silvano Baresi, stammen aus dem Jahr 1932. Das majestätische Hauptschiff und die Seitenkapellen verherrlichen den Namen Jesu und laden zur Verehrung des hl. Josef als Patron der Grafschaft Görz sowie der Heiligen des Jesuitenordens, nämlich Ignatius von Loyola, Stanislaus Kostka, Franz Xaver, Franz Borgia und Aloysius von Gonzaga, ein. Auf der Piazza vor der Kirche steht eine Ehrensäule des Jesuitengründers Ignatius von Loyola und als sinnensfreudiges Gegenstück ein Neptunbrunnen, der 1756 vom Bildhauer Marco Chiareghin nach Entwürfen des Architekten Nikolaus Pacassi, des Architekten der heutigen Bischöflichen Residenz in Klagenfurt, errichtet wurde.

Parrocchia/Pfarramt Gorizia

Piazza della Vittoria

34170 Gorizia

T +39/0481/535106

www.parrocchiegorizia.pastorgo.it/category/s-ignazio/



MORTEGLIANO 27

Dom „Santi Pietro e Paolo“ / „Hll. Peter und Paul“

In Mortegliano, rund 16 Kilometer südwestlich von Udine, steht seit 1959 der mit 113,2 Metern höchste Kirchturm Italiens. Nachdem Mortegliano mit dem neugotischen Dom „Santi Pietro e Paolo“ bereits über den größten Zentralbau Friauls verfügte und der frühere Campanile bereits 1864 wegen Gefahr in Verzug abgerissen worden war, wurde im September 1959 mit dem Bau des heutigen Turms begonnen. Das ehrgeizige Projekt des Architekten Pietro Zanin aus Udine und des Erzpriesters Valentino Buiatti konnte in einer Bauzeit von nicht einmal vier Jahren realisiert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt war der kunstvolle Torrazzo von Cremona, 1309 vollendet, der höchste Campanile Italiens. Der Campanile von Mortegliano überragte ihn um 1,08 Meter und wird seither oft als „höchster, aber auch hässlichster Kirchturm Italiens“ bespöttelt. Inspiriert von der Grundstruktur schlanker Glockentürme Italiens, entstand ein Turm aus Sichtstahlbeton, der aus der Nähe betrachtet wie ein achteckiges Skelett mit 13 Metern Durchmesser wirkt, gegliedert durch Balustraden und eine Stahlbetondecke alle acht Meter, mit perforierten Leichtziegeln im Zentralkörper. Eine Innentreppe mit 330 Stufen führt die Besucher in 90 Meter Höhe zu den fünf Glocken. Der Turm war lange Sendestation des ersten katholischen Privatradios von Italien. Der Glockenplattform aufgesetzt ist ein achteckiges Türmchen mit Spitzhelm und einem 4,5 Meter hohen Kreuz. Im Dom befindet sich der größte und künstlerisch wertvollste Holzschnitzaltar Friauls, 1526 von Giovanni Martini aus Udine errichtet. Der mehr als fünf Meter hohe Altaraufbau mit 60 vergoldeten Statuen aus Holz gilt als bedeutendstes Werk der friulanisch-karnischen Schnitzkunst der Renaissance.

Duomo/Dom di Mortegliano
Piazza S. Paolo 2
33050 Mortegliano

Informazioni Ufficio IAT/Touristeninformation
Piazza Verdi 13
33050 Mortegliano
T +39/0432/760079
E-Mail: informazioni@prolocomortegliano.it



PORDENONE 28

Dom „San Marco“ / „Hl. Markus“

Pordenone in Westfriaul, Partnerstadt von Spittal/Drau, bildet seit 1971 mit Concordia Sagittaria an der Adria ein Suffraganbistum von Venedig. Der alleinstehende romanisch-gotische Glockenturm des Domes von Pordenone gilt als einer der schönsten Campanili ganz Italiens – graziös, elegant, mit klaren Formen, in der Zeit von 1219 bis 1347 vollständig aus zart getönten Ziegeln errichtet. Von 1616 bis 1621 erhöhten die Pordenonesen ihren Campanile über der Glockenstube durch einen oktogonalen Aufsatz mit Spitzhelm. Seither ist er mit einer Höhe von 79 Metern das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt.

Jede Seite des Hauptschafts des Glockenturms ist harmonisch gegliedert durch drei Lisenen (Mauerblenden). Im oberen Hauptteil wird der Turm kunstvoll ornamentiert durch zierliche Bogenfriese. Durch die Dreibogenfenster, die wie „Turmaugen“ wirken, erhält der Campanile ein fast „lebendiges“ Aussehen. Im Sockel des Campanile befand sich lange Zeit ein Gefängnis, das 1544 aus statischen Gründen aufgelassen wurde. Durch das nach der Schließung des Gefängnisses im Sockel verstärkte Fundament überstand der Campanile auch das Erdbeben von 1976 nahezu unbeschadet.

Pordenone gehörte als Portenau zuerst den Herzögen von Bayern und Kärnten, von 1276 bis 1508 als Enklave dem Haus Habsburg und danach zum Hinterland der Republik Venedig. Im Inneren des Doms San Marco sind die Werke von Giovanni Antonio de Sacchis, bekannt unter dem Namen „Il Pordenone“, kunsthistorisch von besonderer Bedeutung: ein riesiges, vermutliches Selbstbildnis des Malers als Pestheiliger San Rocco (Hl. Rochus) und das herausragende Altarbild der „Mater Misericordiae“ („Mutter der Barmherzigkeit“) aus dem Jahr 1518, ein Meisterwerk des großen Künstlers.

Parrocchia/Pfarramt San Marco
Piazza San Marco 8
33170 Pordenone
T +39/0434/241663
E-Mail: sanmarco-pn@libero.it



PORDENONE 29

Pfarrkirche „San Giorgio“ / „Hl. Georg“

Einer der ungewöhnlichsten und auffälligsten Glockentürme Norditaliens steht in Pordenone, gleichsam als stilistischer Gegenpol zum Campanile des Doms San Marco. Stünde neben dem Campanile nicht die neoklassische 1873 geweihte Pfarrkirche San Giorgio, könnte man den Glockenturm auf den ersten Blick für ein Siegesmonument ähnlich der Nelsonsäule in London halten. Der Campanile von San Giorgio ist seit seiner Fertigstellung 1914 mit seiner Form einer riesigen dorischen Säule eines der bekanntesten Wahrzeichen der Stadt sowie ein architektonisches Unikat Italiens. Er wurde 1852, wohl inspiriert von der Londoner Nelsonsäule (1842), von Architekt Giovanni B. Bassi aus Aviano-Stein errichtet. 49 Blöcke mit einer Höhe von je 70 Zentimetern wurden Schicht für Schicht aufeinander gebaut. Im Inneren des Glockenturms ermöglicht eine Wendeltreppe den Aufstieg zur achteckigen Glockenstube mit den Schallfenstern und der darüber liegenden runden Aussichtsbalustrade. Den Abschluss bildet eine riesige Erdkugel, die von vier muskulösen Titanen geschultert wird. Darauf steht seit 1961 die bereits zweite Statue des hl. Georg mit der Lanze, als Ritter gerüstet, das Kreuz auf dem Brustpanzer, den verendeten Flügeldrachen zu seinen Füßen und das Schwert neben dem Untier in den Boden gerammt. Die ersten Glocken des Campanile wurden 1918 auf Anordnung der Regierung aus Wien zu Kanonen geschmolzen. 1929 erklang erstmals das Geläut der drei neuen Glocken. 2016 bis 2019 fand die letzte Generalrestaurierung des Turms statt. Im Unterschied zum Campanile ist die Kirche San Giorgio eher schlicht gehalten. Ihre schmucklose klassizistische Fassade, dominiert von vier hohen Halbsäulen, geht wie der Turm auf Pläne des Architekten Giovanni B. Bassi zurück.

Parrocchia/Pfarramt Pordenone-San Giorgio

Largo S. Giorgio 7

33170 Pordenone

T +39/0434/26681

E-Mail: parrocchia@parrocchiasangiorgiogn.it

www.parrocchiasangiorgiogn.it



RIGOLATO 30

Pfarrkirche „Santi Pietro e Vito“ / „Hll. Petrus und Vitus“

Ein bemalter Kirchturm überragt 33 Kilometer nördlich von Tolmezzo in Karnien an der Staatsstraße SS 355 das Val Degano kurz vor Sappada. Der „Campanile dipinto“ steht in der Gemeinde Rigolato im Ortsteil Givigliana – früher Guksberg und lokalfriulanisch Gjviano genannt – auf 1.124 Metern über der Adria in reizvoller alpiner Landschaft. Die Kirche, gemäß dem Vermächtnis des Einheimischen Vitus Thieut 1638 zu Ehren der Heiligen Petrus und Vitus erbaut, bekam 1951 einen eigenen Campanile mit schlichter Farbtönung. 2001 schaffte es ein Ortskomitee, die Unterstützung der öffentlichen Hand für eine Ausschreibung zur künstlerischen Bemalung der vier Turmwände zu erhalten. Aus mehr als 60 eingereichten Projekten erhielten Arrigo Buttazoni und Domenico Alfarone den Auftrag, 240 Quadratmeter Turmfassade in Acrylmalerei zu gestalten. Buttazoni schuf mit einer farbenfrohen Arbeit zum Thema „Die Zeit vergeht anderswo“ die Dekoration der Südwestwand. Alfarone stellte die Lebensbedingungen der früheren Einwohner als Bergbauern, Holzfäller und Knappen sowie der Karnischen Frauen mit ihren Buckelkraxen dar. Rigolato war vor 1918 zuerst österreichische und dann italienische Bezirkshauptstadt. Nach 1945 entvölkerte eine massive Auswanderungswelle auch Givigliana, das heute statistisch nur mehr sieben Dauerbewohner aufweist. Mit dem bemalten Turm, der 2005 fertiggestellt wurde, wurde gleichsam auch ein Zeichen des Überlebenswillens und ein Statement für das historische Gedächtnis des Val Degano gesetzt.

Parrocchia/Pfarramt Rigolato
Givigliana 33
33020 Rigolato
T +39/0433/618827
E-Mail: givigliana@givigliana.org



STRASSOLDO 31

Schlosskirche „Santa Maria in Vineis“ /
„Maria in den Weingärten“

Glockengiebel sind eine für Italien ebenso wie für die iberische Halbinsel und Südfrankreich typische Form, um kleinere und bescheidenere Kirchenglocken anzubringen. Sie kommen aus Kostengründen häufig bei kleineren ländlichen Kirchen und als Ersatz für Dachreiter bei Kirchen der Bettelorden vor. Reizvolles Beispiel dafür ist der Glockengiebel des Kirchleins „Santa Maria in Vineis“ im Komplex der Anlagen des bis heute bedeutenden Adelsgeschlechts Strassoldo in der gleichnamigen Ortschaft im Gemeindegebiet von Cervignano. Wer von der Autobahn A 4 der Ausfahrt „Grado“ folgt, wird es nicht bereuen, nach wenigen Kilometern links den Hinweisen zum malerischen Ort Strassoldo mit seinen beiden Schlössern und dem herrlichen historischen Park zu folgen. Das von Zypressen umgebene Kirchlein, ca. 300 Meter links nach dem Castello etwas versteckt gelegen, entstand nach dem Wüten der Ungarn im 10. Jh. und war von einem heute nicht mehr bestehenden Friedhof umgeben. Über der schmucklosen Fassade mit bemerkenswertem Portal wächst vertikal entlang von zwei Pilastern ein Glockengiebel mit zwei Glockenfenstern heraus. Den Abschluss bildet ein schmales Giebeldach, dezent von einem Kreuz überragt. Das Innere der Kirche überrascht mit einem der bedeutendsten Freskenzyklen Friauls von hohem künstlerischem Niveau aus dem 14. Jh. Die Fresken erzählen überlieferte Geschichten der Heiligen Familie und der Heiligen Sippe von Maria, Joachim und Anna und stellen die thronende Madonna mit Kind und das Jüngste Gericht mit der Wiederkunft Christi am Ende der Weltzeit dar.

Castello di Strassoldo
Via dei Castelli 21
33052 Strassoldo
E-Mail: info@castellodistrassoldo.it
www.castellodistrassoldo.it



TRIESTE/TRIEST/TRST 32

Kathedrale „San Giusto“/„Hl. Justus“

Den Hafen von Triest überragen Schloss und Kathedrale auf dem Colle San Giusto, beide benannt nach dem Schutzpatron der Stadt, dem Märtyrer Justus. Nach 1302 vereinigte Bischof Pedrazzani zwei nebeneinander stehende Kirchen zu einer einzigen fünfschiffigen Basilika. Der romanische Vorgängerturm wurde zwischen 1337 und 1343 kurzerhand dem heutigen Turm einverleibt. Er ruht auf Fundamenten eines römischen Heiligtums und musste nach einem Blitzschlag 1422 verkürzt werden. Der erdschwere, wehrhafte Eindruck des Turms ist nicht nur den schmucklosen antiken Steinquadern des Kapitols von Tergeste – so hieß Triest zur Römerzeit – und der geringen Turmhöhe zu verdanken, sondern auch dem quadratischen Grundriss des Campanile, der mit der Fassade der Kathedrale und der früheren Taufkapelle und heutigen Winterkirche gleichsam verwachsen zu sein scheint. Reste eines römischen Reliefs umgeben über dem Turmeingang die Statue des Stadtpatrons Justus, der 303 als christlicher Glaubenszeuge in der Bucht von Triest ertränkt wurde. Der Märtyrer trägt eine faltenreiche Tunika und hält einen langen Palmzweig sowie ein Modell der Stadt in seinen Händen. Der Kopf wurde aus antiken Fundstücken der römischen Stadt Tergeste hinzugefügt. Die Glockenstube mit ihren Schallfenstern dient dem Geläute von fünf Glocken, deren älteste 1497 gegossen wurde. Am bekanntesten ist das Geläute der so genannten „Campanon“-Glocke (ital. „campana“ = große und schwere Glocke). Neben dem Turm erinnert über dem Portal der Kathedrale eine Büste an Papst Pius II. (1458 – 1464), der Bischof von Triest und vorher als Aenea Silvio Piccolomini Sekretär Kaiser Friedrichs III. sowie Inhaber einträglicher Pfarrpründe in Österreich war.

Parrocchia/Pfarramt Trieste-San Giusto

Piazza della cattedrale 2

34121 Triest

T + 39/0402/60892

E-Mail: san.giusto.martire@gmail.com

www.sangiustomartire.it



UDINE 33

Campanile der Kirche „Santa Maria di Castello“/ „Heilige Maria von Castello“

Was der Uhrturm für Graz ist, ist für Udine der Turm der Kirche „Santa Maria di Castello“ am Schlossberg mit dem vergoldeten Erzengel Gabriel, der mit ausgestreckter Hand die Windrichtung anzeigt. Der weithin sichtbare Erzengel am Udineser Schlossberg gehört zur ältesten Kirche von Udine. Ihr Ursprung geht auf die Spätantike und die Langobardenzeit zurück. Das hohe Alter der Kirche, die die ehemalige Taufkirche (Pieve) Udines ist, wird heute noch außen durch die drei romanischen Apsiden erkennbar.

Der frühere Kirchturm von Santa Maria di Castello fiel dem verheerenden Erdbeben vom 26. März 1511 zum Opfer. Danach wurde am Schlossberg 1539 von Giovanni da Udine der neue Campanile mit Balustrade, Kuppel und Trommel fertig gestellt. Auf einer Höhe von 43 Metern dreht sich seither anstelle eines Wetterhahns mit beschützendem Gestus der „Angelo d'oro“ (goldener Engel). Der erste Engel aus vergoldetem Holz wurde vom Blitz getroffen und ruiniert. Auch den zweiten, mit Blei überzogenen Engel zerstörte ein Blitz. Seit 1777 leitet nun der dritte Engel, geschaffen aus Bronze von den Gebrüdern Villani und von 2019 bis 2021 aufwändig restauriert, erfolgreich die Blitze ab und dreht sich dank der Engelsflügel in alle Windrichtungen.

Von außen wenig einladend, beherbergt die Kirche in ihrem Inneren ausdrucksstarke Fresken aus dem 13. Jh., die in der Apsismuschel des Hauptschiffs die Krönung Mariens und die zwölf Apostel sowie im rechten Seitenschiff die Kreuzabnahme zeigen. Die Fresken werden bayrischen Meistern zugeschrieben, die von Patriarch Berthold von Andechs nach Udine gerufen wurden, als dieser Udine zur neuen Residenz des Patriarchenstaats machte. Der dreischiffige restaurierte Innenraum mit offenem Dachstuhl eröffnet über dem Zentrum der Altstadt eine beeindruckende Insel der Stille.

Parrocchia/Pfarramt Udine
Piazzale del Castello 2
33100 Udine
T +39/0432/505302

VENZONE 34

Dom „Sant‘ Andrea Apostolo“ / „Hl. Apostel Andreas“



Die Stadt Venzone erlangte durch ihre fast vollständige Zerstörung bei den Erdbeben 1976 traurige Bekanntheit. 1965 war die mittelalterliche Stadt mit Wassergraben, doppeltem Mauerring und dem Andreas-Dom zum prestigeträchtigen Nationalmonument Italiens erklärt worden. In der Zeit von 1988 bis 1995 wurde Venzone nach dem Motto „Alles, wie es war und wo es war, zu rekonstruieren“ originalgetreu wieder aufgebaut. Heute gehört Venzone, von den Durchreisenden den schönsten Sprache auch „Peuscheldorf“ genannt, zur Vereinigung der schönsten Orte Italiens und ist vor allem für Kärntnerinnen und Kärntner wegen seiner Nähe ein besonders beliebtes Ausflugsziel. Von besonderer architektonischer Schönheit ist der dem Apostel Andreas geweihte romanisch-gotische Dom. Aus lokalem Stein in Form eines lateinischen Kreuzes errichtet, wurde er 1338 vom Patriarchen Bertrand geweiht. Von den beiden Türmen im Osten gelangte nur der nördliche planmäßig zur Ausführung. Der südliche Turmstumpf, der am 13. Mai 1976 einstürzte, überragt inzwischen wieder festungsartig mit Schießscharten und verstärkten Seitenkanten das Hauptschiff des Doms. Vom ursprünglichen Turm fehlen aber der krönende Abschluss der zwölf Spitzbogenfenster sowie die Balustrade mit achteckigem Aufsatz und spitzem Turmhelm. Es wäre reizvoll, sich vorzustellen, welch imposanten Eindruck der Dom mit beiden Türmen in vollständiger Ausführung machen würde. Der Nordturm hielt dem Beben vom 6. Mai 1976 stand, fiel aber bei den zwei Nachbeben am 11. September 1976 fast vollständig in sich zusammen. Nach der Methode der so genannten Anastilose, der Wiedererrichtung von Teilen eines zerstörten Bauwerks unter Verwendung seiner original erhaltenen Bauteile, wurde der Glockenturm Stein für Stein durch Bebenklammern im Bereich der Turmfenster verstärkt und gleichzeitig mit dem Dom wieder aufgebaut.

Parrocchia/Pfarramt Venzone-Sant‘ Andrea Apostolo
Piazzetta Duomo 2
33010 Venzone
T +39/0432/985032

Schatzkammer Gurk

Das Diözesanmuseum der Katholischen Kirche Kärnten öffnete im Mai 2014 im Stift Gurk interessierten Besucherinnen und Besuchern seine Türen. Ehemals in der Bischöflichen Residenz in Klagenfurt und später im Haus am Klagenfurter Dom situiert, wurde es inhaltlich für die sanierten und museal adaptierten Räumlichkeiten rund um den Propsteihof des Stiftes Gurk als Schatzkammer Gurk neu konzipiert. Es gewährt einen umfassenden Einblick in die sakrale Kunst Kärntens der Diözese Gurk. Nach kunsthistorischen Epochen von der Romanik bis zum Barock angeordnet werden bemerkenswerte liturgische Gewänder und Geräte, Artefakte der Glas- und Tafelmalerei, Skulptur und Plastik sowie Devotionaliengegenstände und Votivgaben präsentiert.

Als besondere Sehenswürdigkeiten des Museums gelten die Magdalenenscheibe aus Weitensfeld (um 1170), der Kruzifixus aus Höllein (um 1180), der Gurker Tragealtar (13. Jh.), Madonnenstatuen (1. Hälfte des 13. bis 1. Viertel des 16. Jhs.), der Schmerzensmann aus Steuerberg (um 1525), der Renaissanceflügelaltar aus Beierberg bei Maria Waitschach (um 1525), etliche Heiligenskulpturen (2. Hälfte des 14. Jhs. bis Mitte des 18. Jhs.) sowie Objekte der Hemmaverehrung und Volksfrömmigkeit aus der Barockzeit.

Das räumliche Konzept der Schatzkammer, die im November 2014 mit dem bundesweiten „48. Bauherrenpreis der Zentralvereinigung der Architektinnen und Architekten Österreichs“ ausgezeichnet wurde, stammt vom Architektenteam „Winkler + Ruck“. Für das inhaltliche Konzept zeichnet Dr. Eduard Mahlknacht, ehemaliger Diözesankonservator und wissenschaftlicher Leiter des Diözesanmuseums/Schatzkammer Gurk, verantwortlich.

Künstlerisch-wissenschaftliche Leiterin:

Diözesankonservatorin Mag. Dr. Rosmarie Schiestl

Geschäftsführer:

Stiftspfarrer Msgr. Kan. Mag. Gerhard Christoph Kalidz



Die Schatzkammer Gurk zeigt rund 300 Exponate Kärntner Sakralkunst.



Blick in die Barocksammlung

Fotos: Stift Gurk/Marcel Peda

Öffnungszeiten der Schatzkammer Gurk

1. Mai bis 31. Oktober Dienstag bis Sonntag
von 9 bis 17 Uhr (letzter Einlass 16.30 Uhr)

Informationen und Anmeldung

Domplatz 11, 9342 Gurk

T: +43(0)4266/8236-12 · F: +43(0)4266/8236-16

M: dom.info@dom-zu-gurk.at

www.kath-kirche-kaernten.at/schatzkammer

BROSCHÜRENREIHE „CHRISTENTUM IM ALPEN-ADRIA-RAUM“ IN BUCHFORM

Der Inhalt aller 19 bisher erschienenen Broschüren in vier Büchern – aktualisiert, erweitert, mit ausführlichen Informationen und praktischer Übersichtskarte



Die vier spirituell-kulturellen Reiseführer stellen insgesamt 400 sakrale Kostbarkeiten und attraktive Ausflugsziele in Kärnten, Slowenien und Friaul vor. Im Mittelpunkt des neuen Bandes „Kraftquellen 4“ stehen markante Kirchtürme, sakrale Glasfenster und imposante Wehrkirchen, deren Kunst- und Kulturgeschichte sowie beeindruckende Architektur.

Diese vier Bücher sind in dieser Form einzigartige und grenzüberschreitende Begleiter zu sakralen Orten der Kraft, die dazu einladen, Neues zu entdecken und Bekanntes in neuem Licht zu sehen.

KRAFTQUELLEN 4
220 Seiten
ca. € 27,00
Verlag Mohorjeva/
Hermagoras
ISBN 978-3-7086-1248-5

**Ab September 2022 im
Buchhandel erhältlich!**

Detaillierte
Informationen unter
www.mohorjeva.com



VERWENDETE LITERATUR

Anderlič, Jože/Zadnikar, Marijan, Kunst in Slowenien. Architektur, Malerei und Plastik im Sakralbereich, Wien-München 1985;

Biedermann, Gottfried/Leitner, Karin, Gotik in Kärnten, in: Biedermann, Gottfried/Neubauer-Kienzl, Barbara (Hrsg.), Die Kunstgeschichte Kärntens, Klagenfurt 2001;

Biedermann, Gottfried, Romanik in Kärnten, in: Biedermann, Gottfried/Neubauer-Kienzl, Barbara (Hrsg.), Die Kunstgeschichte Kärntens, Klagenfurt 1994;

Bergamini, Giuseppe/Blason, Silvia/Dell' Agnese, Fulvio, Friaul-Julisch Venetien. Kunsthistorischer und naturalistischer Reiseführer. Geschichte und Kultur von 219 Gemeinden, Verlag Bruno Faccin Editore, Triest 2005;

Bundesdenkmalamt, Österreich (Hrsg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten, Verlag Anton Schroll, Wien 2001;

Deuer, Wilhelm, Jauntaler Kulturwanderungen. Ein kunstgeschichtlicher Begleiter durch den Bezirk Völkermarkt, Klagenfurt 2001;

Deuer, Wilhelm/Grabmayer, Johannes, Kulturwanderungen. Transromanica. Auf den Spuren der Romanik in Kärnten, Klagenfurt 2008;

Fister, Peter, Erlebte Architektur in Südkärnten. Bauernhöfe, Bildstöcke, Kirchen, Burgen, Schlösser, Klagenfurt-Wien 1991;

Frodl, Walter/Macku, Anton, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Klagenfurt Land, in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. V/2, Ginhart, Karl (Hrsg.), Klagenfurt 1932;

Gegenhuber, Constantin, Damtschach. Römisch-katholische Pfarrkirche, 2001–2003. in: Gebaute Gebete. Christliche sakrale Architektur. Neubauten in Österreich 1990–2011, Salzburg 2011;

Ginhart, Karl (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes St. Veit an der Glan. Gerichtsbezirke Gurk und Friesach, in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. VI/1, Klagenfurt 1930;

Ginhart, Karl (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes St. Veit an der Glan, Gerichtsbezirke St. Veit, Althofen und Eberstein, in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. VI/2, Klagenfurt 1931;

Ginhart, Karl (Hrsg.)/L'Estocq, Hermann Baron v./Macku, Anton, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Völkermarkt, in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. VII, Klagenfurt 1933;

Ginhart, Karl (Hrsg.)/Henckel-Donnersmarck, Hugo Graf v./Speneder, Leopold, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Wolfsberg, in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. VIII, Klagenfurt 1933;

Glaser, Franz/Pochmarski, Erwin, Aquileia. Der archäologische Führer, Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt/Mainz 2012;

Hartwagner, Siegfried, Kärnten. Der Bezirk St. Veit an der Glan. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. Österreichische Kunstmonographie Bd. VIII, St. Peter in Salzburg 1977;

Hartwagner, Siegfried, Kärnten. Klagenfurt-Stadt. Ihre Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. Österreichische Kunstmonographie Bd. X, St. Peter in Salzburg 1980;

Hatheyer, P. Franz, Maria Loreto bei St. Andrä im Lavanttal, in: Kunstführer Nr. S 358/359, Verlag Dr. Schnell & Dr. Steiner, München 1939;

Helfert, Joseph Alexander Freiherr v., u.a., (Hrsg.), Kunst-Topographie des Herzogthums Kärnten. Hg. von der K.K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern, Wien 1889;

Kaiser, Klaus/Zedrosser, Thomas, Friesach, Friesach u. Wien 1992;

Kafka, Karl, Wehrkirchen Kärntens I und II, Birken-Verlag, Wien 1971/72;

Kirschbaum, Engelbert, u.a., (Hrsg.). LCI. Lexikon der christlichen Ikonographie, Herder Verlag, Rom-Freiburg-Basel-Wien, 1994;

Klebel, Ernst, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, I. – III. Teil, Klagenfurt 1979;

Langhold, Norbert u. Margerita, Kirchen in Klagenfurt, Klagenfurt 1977;

Leitner, Wilhelm, Die Inschriften des politischen Bezirkes St. Veit an der Glan, ges. u. bearb. v. Friedrich Wilhelm Leitner, in: Die Deutschen Inschriften 65. Band, Wiener Reihe 2. Band, Teil 2, Wien 2008;

Luschin, Hans und Berta, Kärntens schönste Wehrkirchen, Universitätsverlag Carinthia, Klagenfurt 1985;

Maier, Alois, Kärntner Kirchengeschichte, Klagenfurt 1979;

Mehling, Franz N., Knaurs Kulturführer in Farbe. Jugoslawien, München 1984;

Neckheim, Günther Hermann, Die Stadthauptpfarrkirche zum heiligen Jakobus d.Ä. in Villach. Kirchenführer, Klagenfurt 1957;

Neubauer-Kienzl, Barbara/Deuer, Wilhelm/Mahlknecht, Eduard, Barock in Kärnten, Biedermann, Gottfried/Neubauer-Kienzl, Barbara (Hrsg.), Klagenfurt 2000;

Novotny, Fritz/Speneder, Leopold, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Spittal an der Drau (Westhälfte), in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. I/1, Ginhart, Karl (Hrsg.), Klagenfurt 1929;

Novotny, Fritz/Speneder Leopold, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Spittal an der Drau (Osthälfte), in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. I/2, Ginhart, Karl (Hrsg.), Klagenfurt 1931;

Pichler, Franz, Die Stadthauptpfarrkirche St. Jakob in Villach 1136 – 1936, Ein Führer verfasst aus Anlass des 800-jährigen urkundlich nachweisbaren Bestehens der Kirche, Villach 1935;

Pötsch, Josef, Wallfahrtskirche Maria Loreto. Bischofsstadt St. Andrä im Lavanttal, in: PEDA-Kunstführer Nr. 040.1/90, Stadtpfarre St. Andrä (Hrsg.), Passau 1990;

Pötsch, Josef, St. Andrä im Lavanttal, Stadtjubiläum 650 Jahre Stadt St. Andrä 1339 – 1989 von der Stadtgemeinde St. Andrä (Hrsg.), Wolfsberg 1989;

Rader, Gernot, Als der Türmer über Villach Wache hielt, in: Villach Geschichten, Villach 2009;

Rader, Gernot, Wem gehört der Turm? „Don Camillo und Peppone“ in Villach, in: Villach Geschichten Teil 2, Villach 2010;

Schaeelow, Karen, Baldramsdorf St. Martin, in: PEDA-KUNSTFÜHRER Nr. 148/1995, Passau 1995;

Schöbel, Judith, Zum Prozess mittelalterlichen Bauens – Kirchenarchitektur und ihre Ausstattung im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. An Beispielen Oberkärntner Pfarr- und Filialkirchen (Bez. Spittal an der Drau), Bd. 1, phil. Diss., Wien 1990;

Singer, Stephan, Baugeschichte der Kirchen im Dekanate Ferlach. Mit Berücksichtigung ihrer Einrichtungsgegenstände, in: Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten, 118. Jg., Klagenfurt 1928;

Speneder, Leopold, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Hermagor, in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. II, Ginhart, Karl (Hrsg.), Klagenfurt 1930;

Spitzmüller, Anna, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Villach, in: Die Kunstdenkmäler Kärntens, Bd. III, Ginhart, Karl (Hrsg.), Klagenfurt 1929;

Tauschitz, Johann, Kärnten. Ein Kulturbegleiter, Klagenfurt 1989;

Wadl, Wilhelm, Friesach – eine mittelalterliche Stadt, in: Schauplatz Mittelalter Friesach. Kärntner Landesausstellung 2001, Bd. 1, Land Kärnten (Hrsg.), Klagenfurt 2001;

Wallner, Josef/Eisner, Norbert, Reisen in der Untersteiermark/Štajerska. Geschichte. Routen. Gastlichkeit, Zoppelberg Buchverlag, Sulztal 2011;

Zimmermanns, Klaus/Theil, Andrea C./Ulmer, Christoph, Friaul und Triest. Unter Markuslöwe und Doppeladler – Reise zu den Kulturschätzen zwischen Adria und Karnischen Alpen, Dumont Reiseverlag, Ostfildern 2007/2012“;

Zobernig, Stephan, Zur gotischen Bauplastik in Kärnten. Stilkritische und ikonographische Untersuchung der Bauskulptur zwischen 1300 und 1520, Bd. 1.–3, phil. Diss., Graz 2007;

Živkovic, Gorazd, Die romanischen Chorturmkirchen und deren Nachfolgebauten in Kärnten, phil. Dipl., Wien 1993.

Online-Quellen

www.gitschtal.gv.at
www.grosskirchheim.gv.at
www.kaernten.at
www.klagenfurt.at
www.kath-kirche-kaernten.at
www.lavetrataartistica.com
www.lussari.eu/de
www.mondocrea.it
www.nextroom.at
www.oeaw.ac.at
www.ordensgemeinschaften.at
www.polliartesaera.com
www.st-andrae.gv.at
www.turmtechnik.com
www.villach.at
www.wikipedia.org

Bisher erschienene Broschüren in der Reihe „Christentum im Alpen-Adria-Raum“ (nicht mehr erhältlich):

- Pilgerwege & Wallfahrtsorte in Kärnten, Slowenien und Friaul (2004)
- Heilige Orte & heilende Quellen in Kärnten, Slowenien und Friaul (2005)
- Heilige Berge in Kärnten, Slowenien und Friaul (2006)
- Urlaub im Kloster in Kärnten, Slowenien und Friaul (2007)
- Bischofskirchen einst und heute in Kärnten, Slowenien und Friaul (2008)
- Kleinode sakraler Kunst in Kärnten, Slowenien und Friaul (2009)
- Ehemalige Stifte und Klöster in Kärnten, Slowenien und Friaul (2010)
- Marienkirchen in Kärnten, Slowenien und Friaul (2011)
- Kirchen und andere sakrale Bauten des 20. und 21. Jhs. in Kärnten, Slowenien und Friaul (2012)
- Grenzenlos Pilgern in Kärnten, Slowenien und Friaul (2013)
- Jakobskirchen in Kärnten, Slowenien und Friaul (2014)
- Kreuzwege und Kalvarienbergkirchen in Kärnten, Slowenien und Friaul (2015)
- Martinskirchen in Kärnten, Slowenien und Friaul (2016)
- Taufsteine und Taufbecken in Kärnten, Slowenien und Friaul (2017)
- Kirchenorgeln in Kärnten, Slowenien und Friaul (2018)
- Christliche Kultstätten der Römerzeit in Kärnten, Slowenien und Friaul (2019)
- Wehrkirchen in Kärnten, Slowenien und Friaul (2020)
- Sakrale Glasfenster in Kärnten, Slowenien und Friaul (2021)



Karlheinz Fessl

ist einer der bekanntesten, auch über die Region hinaus wahrgenommenen Fotografen des Landes. Fessl arbeitet für Verlage, Theater, Museen, Magazine, Werbeagenturen und Direktauftraggeber. Zahlreiche Fotoreisen führten ihn auf Kuba, in den arabischen Raum, auf den Balkan, durch die Sahara, nach Angola, Kenia oder in die entlegensten Teile Europas. Der Portraitist von Menschen und Regionen arbeitet

ständig auch an künstlerischen Langzeitprojekten, wie „Colours of Carinthia“, das das Thema Migration zum Inhalt hatte oder „doma/daheim“ über die Kärntner Sloweninnen und Slowenen. Dieses Multi-Media-Projekt wurde 2021 zur Hauptausstellung im Werner-Berg-Museum Bleiburg/Pliberk. Für seine Arbeiten wurde Karlheinz Fessl zweimal mit dem „Creos für die beste Kampagne in Kärnten“ (2012 und 2021), dem „Bürgerpreis des Europäischen Parlaments“ (2012) und dem „Kärnten-Koroška-Preis“ (2020) ausgezeichnet.

www.karlheinzfessl.com

IMPRESSUM

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Pressestelle der Diözese Gurk, Mariannengasse 2, 9020 Klagenfurt, T +43(0)463/57770-1070, F +43(0)463/57770-1079, pressestelle@kath-kirche-kaernten.at

Idee, Konzept und redaktionelle Leitung: Mag. Matthias Kapeller, Leiter der Pressestelle der Diözese Gurk

Wissenschaftliche Beratung: Dr. Rosmarie Schiestl, Diözesankonservatorin der Diözese Gurk und künstlerisch-wissenschaftliche Leiterin der „Schatzkammer Gurk“

Redaktion Kärnten: Ing. Mag. Dr. Stephan Zobernig, Klagenfurt, ist Kunsthistoriker.

Redaktion Slowenien: Micka Opetnik, St. Michael ob Bleiburg/Šmihel nad Pliberkom, war Redakteurin der slowenischsprachigen Kirchenzeitung „Nedelja“.

Redaktion Friaul: Dr. Siegfried Muhrer, Ferlach/Borovlje, ist Diakon und Reisebegleiter mit Schwerpunkt „Friaul“.

Fotos: Karlheinz Fessl

Karte: Styria Medien Design GmbH, 9020 Klagenfurt

Art direction: Pliessnig/Werk1, Werbegraphik GmbH, 9020 Klagenfurt

Produktion: Werk1, Werbegraphik GmbH, 9020 Klagenfurt

Druck: Samson Druck, 5581 St. Margarethen/Lungau

Fotos auf der Titelseite: Guttaring, Odranci, Pordenone-Dom (v. l.)

© Klagenfurt, Juli 2022

Alle Angaben erheben trotz sorgfältiger Bearbeitung nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Das Werk einschließlich aller Teile sowie dessen Layout und Gestaltung sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung, Übersetzung und digitale Nutzung sowie Verbreitung, auch durch Film, fotomechanische Wiedergabe, Bild-, Ton- und Datenträger jeder Art sowie auf digitalem Wege und in allen Sprachen, auch in Auszügen, nur mit Einverständnis des Herstellers.

Diese Broschüre entstand mit freundlicher Unterstützung der Kärntner Raiffeisenbanken und der Wiener Städtischen Versicherung Kärnten/Osttirol.



Schutz der Alpen: Regionale Projekte,
KlimaInvestment, Österreich

Eine Publikation
zum Jubiläumsjahr

950⁺ seit 1072 BISTUM GURK



950 Jahre Bischöfe von Gurk

Die Bischöfe, Administratoren,
Weihbischöfe und
Generalvikare
in Lebensbildern

Peter G. Tropper (Hg.)
207 Seiten
€ 20,-
Verlag Kärntner Landesarchiv
ISBN 978-3-9504-6926-4



Schöne Kirche

Handbuch zur Pflege kirchlicher
Kunst- und Kulturgüter

in Zusammenarbeit
mit der ARGE Kirchlicher
KonservatorInnen Österreichs –
Heimo Kaindl, Rosmarie Schiestl,
Karin Maier (Hg.)
184 Seiten
€ 28,-
Verlag Diözesanmuseum Graz
ISBN 978-3-9018-1047-3

**KATHOLISCHE KIRCHE
IN KÄRNTEN/PRESSESTELLE**

Mariannengasse 2 | A-9020 Klagenfurt

T 0463/57770-1070 | F 0463/57770-1079

www.kath-kirche-kaernten.at

